Ad usum P. Corbiniani
Maurer. Nunc
Ad Conventum Mona
cense Ord. Ere. S. Aug.
1727.

361

V. II.
3.3

B. ALOYSIUS GONZAGA.

Leben
Deß heiligen
ALOYSII GONZAGÆ,
Auß der Gesellschafft JESU,

Welchen Benedictus der XIII. Röm. Pabst in die Zahl der Heiligen Den 31. Tag Christmonath 1726. gesetzet.

Superiorum. Permissu.

In Verlag deß guldenen Allmosens S. Joan. Bapt. zu München.

Gedruckt bey Maria Magdalena Riedlin/ Wittib. 1727.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Von dem Leben deß Seeligen Aloysij Gonzagæ;

Erster Theil.

Das I. Capitel.

Von seinem Verhalten im weltlichen Standt.

Von der Geburt vnd Kindheit Aloysij.

ALoysius Gonzaga, der erstgebohrne Sohn deß Durchleuchtigen / hochgebohrnen Herrns / Ferdinand / deß Heil: Römischen Reichs Fürsten / vnd Marg-

grafen zu Castilion / vnd der auch Durchleuchtigen hochgebohrnen Frauen Marthæ Tanæ Santeniæ, auß den fürnemsten Geschlechten in Allmont entsprossen / hat seinen Eintritt in dise Welt genommen den 9. Tag Mertzens / in dem tausent fünff hundert / acht vnd sechtzigisten Jahr / zu Zeiten Pabst Pij deß V. in dem Schloß Castilion. Alles / was sich vor / in / vnd nach der Geburt mit jhm hat zugetragen / ist wunderlich. Vor der Geburt ware sein Frau Mutter mit solchen Leibs-Schmertzen überfallen / daß sie für gewiß gehalten / es wurd jhr die Ge-

burt

burt Aloysij das Leben nemmen: wie dann auch die berühmbtiste Medici jhr allbereit das Leben abgesagt. Nachdem sie aber von jhrem Gemahel Erlaubnuß erhalten / hat sie sich mit samt jhrer Leibs-Frucht der allerseeligisten Himmels-Königin Mariæ nacher Loreto verlobet / mit solchem Nachtruck der H. Begürden / daß sie bald darauff glücklich genesen / vnd ehender einen Sohn Mariæ geschenckt / als auff die Welt gebohren. In der Geburt / weil es abermahl vmb das Leben der Mutter vnd Aloysij zuthun war / empfienge Aloysius ehender

das heilige Sacrament deß Tauffs / als Er völlig gebohren wurde / damit Er nemlich schon von Mutter Leib dem grossen GOtt geheiliget wurde. Nach der Geburt gibt Zeugnuß sein gantzes Leben.

Mit was grossem Fleiß Aloysius seye aufferzogen worden / ist zuermessen / in deme Er der erstgebohrne Sohn / nit allein seines Herrn Vatters / sondern auch zweyer Vatters Brüder Erb seyn solte. Seiner Frau Mutter / als einer Liebhaberin aller Gottsforcht / ware nichts mehrers angelegen / als wie sie möchte ihr

liebstes Söhnlein zu aller Andacht anfrischen. Kaum kunde es recht reden / wußte es schon das H. Creutz zu machen / die allerheiligiste Namen JEsus vnd Maria außzusprechen/das Vatter vnser vnd Ave Maria mit andern heiligen Gebettlein außwendig zu sagen / 2c. Es hat sich nemlich schon dazumahlen die liebliche Morgenröthe seiner Tugend lassen mercken / vnd genugsam zuverstehen geben/ wie die Sonn solcher Fromkeit gegen dem Mittag seines Alters wurde scheinen vnnd glantzen. Die Cammer-Mägd vnd Dienenerinen bezeugten von disem

Kind / daß sie / so offt sie mit jhm vmgiengen / ein sonderbare Andacht vnd Gottsforcht verspůrten. Auch in den vnmůndigen Jahren warffe es seine liebliche Aeugelein gar freundtlich auff arme vnnd presthaffte Leuth / ein hertzliches Mitleyden gegen jhnen erzeigend. Kaum hat es gehen lehrnen / hat es sich offtermahlen in einen Winckel verschlossen / vnd nachdem mans lang hin vnd wider gesuchet / wurde es endlich bettend auff gebognen Knyen gefunden.

Dise angehende Lieb deß frommen Sőhnleins gegen GOtt / gefiel der Frau Mut-

ter

ter über die massen wol / dem Herrn Vatter aber wolt es nit zu Hertzen gehen / als welcher ein tapfferer Kriegs-Held vermeynte / das Söhnlein solte jhm nacharten ; der jhme dann / ehe Aloysius das vierdte Jahr überstige / kleine Dolchen vnd Hand-Pixen machen lassen. Ja / da dem Herrn Vattern anbefohlen / im Namen Ihro Majestät in Hispanien ein Regiment vom Welschem Volck auffzurichten / solches in Africam zu führen / hat er vnserm Mayland die Musterung gehalten / vnd sein junges Herrlein Aloysium / als Er noch nicht das fünffte Jahr er-

erreicht / auß der Weiber Händ entzogen / müßte mit einem leichten Päntzerlein aufziehen / vnd mit einem Spießlein auff der Achßel vor den gemusterten Soldaten herein tretten.

Aloysio ware der Handel nicht vnrecht / gienge mit dem Geschütz gern vmb / wiewol offt nit ohne Gefahr. Er vnderstunde sich einstens / da jedermann vmb Mittag ruhete / denen Soldaten die Pulverflaschen außzulähren / mit demselben ein Feld-Stücklein zu laden / vnd hertzhafft loß zubrennen. Wäre jhme auch solches nit vngestrafft hingangen /

gen /

gen/ wann nicht die Soldaten Ihme die Straff bey dem Herrn Vatter außgebetten / mit Vorgeben / es wäre doch ein Kriegsmännisches Stuck von einem so kleinen Knaben / etwas dergleichen zu versuchen.

Bekennete doch Aloysius / Er habe von den Soldaten nit vil guts gelehrnet / sondern habe ihre freche Reden auffgefaßt / selbige nachgesagt / ob er schon nicht wußte / was sie heißten. Solcher frecher Reden ist auff eine Zeit Petrus Franciscus Turcius sein Zucht- und Lehrmeister gewahr worden / welcher jhn alsobald

mit ernsthafften Worten dermassen hergenommen / vnd gestrafft / daß Er hernach nit ein eintziges solches Wort auß seinem Mund gelassen. Ja / wann etwann einem anderen ein dergleichen vngereimtes Wort entwischet / wurde Er gantz schamroth / schluge seine Aůglein vndersich / vnd erzeigte einen Widerwillen. Vnd seynd dise seine gröste Sünden geweßt / welche GOtt villeicht darumen zugelassen / daß Er hernach nicht Vrsach hätte / wegen so vilen vnd außbündigen Guttaten / sich zuerheben.

Das II. Capitel.

Von seinem Auffenthalten zu Florentz.

ALs nun der seelige Jüngling das sibende Jahr seines Alters erreichet / hat Er mit solchem Eyffer angefangen GOtt zu dienen / vnd jhme sich gantz zuergebē / daß Er hernach pflegte dises sibende Jahr das Jahr seiner Bekehrung zu nennen. Von diser Zeit an gerechnet / von welcher Er die Vernunfft zu brauchen hat angefangen / hat Aloysius viermahlen ein General - Beicht von seinem gantzen Leben gethan. Haben doch alle die / so

sein Beicht angehört / frey herauß gesagt / daß Er niemahlen ein Todtsünd habe begangen; welches billich darum mehr zu verwunderen / daß Er die meiste Zeit seines Lebens nicht in Clöstern / sondern von Kindheit auff an Fürsten-Höfen hat zugebracht / allwo Er mancherley Gelegenheit gehabt / sein schneeweisse Unschuld zu beschwärtzen. Ja der hochwürdigiste vnd hocherleuchte Cardinal Bellarminus hat mit außtrucklichen Eydschwur betheuret / Aloysius habe von dem sibenden Jahr seines Alters ein überauß H. vnd vollkommenes Leben geführt.

Nun Aloysius hatte offt von seiner Frau Mutter gehört / wie daß es ihr gar lieb wurde seyn / daß / wann sie mehrer Kinder wurde gebähren / eines auß denselben sich in den Geistlichen Stand verfügen wurde. Liesse sich derohalben etlichmahl herauß / Er wurde derselbige seyn / der ihr Begehren wurde erfüllen. Die Frau Mutter entsetzte sich hierab / weilen Aloysius der Erstgebohrne war / fallte ihm in die Red / Er solte fernners mit dergleichen Worten nit mehr auffziehen. Kundte doch heimblich solches wol glauben / wann sie seinen eingezog-

gezognen Wandel / vnd emsigen Gottsdienst betrachtete.

Zu disem seinem Vorhahaben dienete jhm gar wol die Verordnung deß Herzn Vatters / welcher jhn mit herzlichem Begleyt zu Florentz gelassen / alldorten neben der Zierlichkeit der Florentinischen Sprach auch die Lateinische zu ergreiffen.

Mit außzusprechen ist / wie der junge studierende Aloysius neben dem Studieren sich der Fromm- vnd Heiligkeit ergeben hat. Das beste war / welches jhm zu Florentz widerfahren / die Wundergrosse Lieb vnd Innbrunst / mit

mit welcher Er gegen der aller-gebenedeytisten Himmels-Kö-nigin Maria ist entzündet worden; dergestalt / daß ihne gedunckte / sein Hertz müßte vor Freuden zerspringen / wann Er anfieng von Ihr zu-reden / oder die Geheimnuß ihres allerheiligisten Lebens zubetrachten. Zu deme ihme Gelegenheit gegeben / jenes Wunder-Bild / welches all-dorten in sonders grossen Eh-ren von jedermann gehalten wird. Neben dem / ist Er über ein Büchlein kommen / so von dem H. Rosenkrantz handle-te / auß dessen Ablesung Er ein Begürd bekommen / Mari

der Himmels-Königin etwas zu Lieb vnd zu Ehren zu thun. Nach langem Besinnen / hat Er endlich darfür gehalten / Er wurde Ihr nichts angenemmers thun / als wann Er sich wurd befleissen / so vil jhme möglich / Ihrer Englischen Reinigkeit nachzufolgen / vnd Ihr auch seine Jungfräuliche Keuschheit durch ein Gelübd nach GOTT zuversprechen / vnd auffzuopffern. Hat auch bald darauff vor obbemeldtem Bild / der hochwürdigen Mutter GOttes zu Lieb vnd Ehren / GOtt dem Allmächtigen gelobt / vnd versprochen / daß Er sein Jungfrauschafft vnver-

verletzt biß ins Grab hinein wolte bewahren / vnd halten. Disem seinem Gelübd ist Er also fleissig nachkommen / vnd in demselben zu halten / von dem lieben GOTT also gestärckt worden / daß nach Außsag aller seiner Beichtvätter / deß Seeligen Aloysii Leib vor aller vnzimlicher Bewögung / in seinem gantzen Leben / gantz vnd gar seye frey vnd ledig gewesen. Und dise Gnad / obwolen Er ein frischer Jüngling / Blutreich / vnd in allen seinen Sachen ernsthafft gewesen / hat Er auß sonderbarer vngewohnlicher Beyhülff der allerseeligisten Mutter GOt-

te

tes empfangen / für welche Er sich auch seiner liebsten Mutter allzeit danckbar erzeigt / indem Er beflissen geweßt / Ihr jmerdar mit hertzlicher Liebe / vnd beständigem Fleiß auff den Dienst zu warten.

Wiewol jhm aber solcher grosser Gunst von GOtt vnd seiner werthen Mutter erwisen / so hat Er doch seinen möglichen Fleiß angewendet / in sorgfältiger vnd ernsthaffter Bewahrung seiner äusserlichen Sinn / vnd innerlichen Gedancken. Insonderheit hat Er ohne Underlaß seine Augen mit allem Fleiß bewahret / damit auch nicht die geringste

Verletzung der Jungfräuli-
chen Ehren / durch jhr fürwitzi-
ges Umschauen / möchte verur-
sachet werden. Der Weiber
Gemeinschafft / Gespräch / etc.
hat Er die Zeit seines Lebens
geflohen / und gescheuhet / nicht
anderst / als wann jhm von
Natur ein Unwillen und H.
Haß gegen das Weibervolck
wäre angebohren. Bißweilen
schickte sein Frau Mutter auß
jhrem Frauenzimmer ein oder
zwo edle Frauen zu jhm / jh-
rentwegen jhme etwas anzu-
deuten: Er aber liesse sie nie-
mahlen in sein Zimmer; son-
dern machte die Thür ein we-
nig auff / hörte jhr Anbringen

mit

mit vndergeschlagenen Augen an / vnd fertigte sie mit kurtzem Bescheyd ab. Ja / wann Er auch vor seiner Frau Mutter / in Abwesenheit der Höfling / müßte allein stehen / schosse jhme die Röthe zu den Wangen herfür. Machte auch mit seinem Herrn Vattern gleichsam einen Vertrag; Er möge jhm in allem nach Belieben befehlen / aber mit der Gemeinschafft vnd Conversation mit dem Frauenzimmer wolle Er jhn nit belästigen. Haben auch die fleissig auff jhn merckende Höfling nit erwarten mögen / daß Er auch Fürstliche Jhme verwandte Persohnen ansahe.

Gleich

Gleich Anfangs / als Er sich zu Florentz auffhaltete / hat Er ein General-Beicht verrichtet. Er hatte sich daheimb lang darauff bereitet / ist hernach in den Beichtstuehl kommen mit solcher Ehr vnd Reverentz-Beweisung / mit solcher Geschämigkeit vnd Demut / als wann Er der gröste Sünder der gantzen Welt wäre. Kaum wolte Er in dem Beichtstuel nider knyen / fiele Er vor grosser Forcht vnd Ehrerbietung in Ohnmacht. Aber nachdem Er zu sich selbsten kommen / verfügte Er sich widerum zu der Beicht / vnnd mit gröstem Trost seiner Seel

erzehlte Er die Fähler seines gantzen Lebens. Alsdann von der Zeit an bemühete Er sich fleissig / alle seine Werck in Obacht zu nemmen / ob sie nemlich der Tugend gemäß / oder aber etwas sträffliches an sich hätten. In zweyen merckte Er / daß Er zu Zeiten über die Schrancken schritte. Erstlich war Er von Natur hitzig / vnd liesse sich von dem gähen Zorn übergehen / nit zwar also / daß Er in böse oder Schmach-Wort herauß brache / sondern nur den Unwillen jnner sich spürte / vnd merckte / daß hierdurch sein Gemüth vnruhig / betrübt / vnd verbittert wurde.

Diser

Diser Anmuthung ist Er also entgegen gangen / daß man in kurtzem vermeynt / Er habe kein Gall in jhm / vnd könne nicht zürnen. Für das ander hat Er wahr genommen / daß Er in dem freundtlichen Gespräch mit andern / zu Zeiten ein Wörtlein liesse einschleichen / welches der Ehr vnd guten Namen seines Nächsten etwas möchte nachtheilig seyn. Disem Laster wurde Er also abhold / daß Er mit allem Fleiß der Einsamkeit sich bediente / auff daß Er nur nicht etwann vnbedachtsamer Weiß möchte etwas herauß reden.

In dem übrigen beflisse E

sich eines sondern Gehorsams gegen denen / so jhme vorgesetzt waren. Sein Hofmeister bezeugte / Aloysius seye niemahlen in dem geringsten von seinem Befelch abgewichen. Wann Er herentgegen seinen Dienern etwas befahle / thäte Ers mit solcher Beschendenheit / daß die Diener selbst darob schamroth wurden. Niemahls sagte Er zu ihnen: Thue das / rc. sondern gebrauchte gemeinigklich dise Wort: Wann es euch nit zuwider ist / so köndt ihr dises thun; oder: Lieber / ich bitte euch / thůt mir dises zu Gefallen. Und wann Er dises sag-

te / gebrauchte Er solche Lieblichkeit der Wort vnd Gebärden / daß Er jedermann einnahme.

Das III. Capitel.

Wie der Seelige Aloysius zu Mantua / vnd hernach zu Castillion sich verhalten.

NAch verflossnen zwey Jahren wurde Aloysius von dem Herrn Vattern nacher Mantua abzureysen befelcht. Alldorten ist er sehr gestärcket worden in seinem Vorsatz / sein Marggraffschafft dem jüngern Bruder zu überlassen / vnd in dem ledigen Stand zu bleiben / auß Ursach einer

Kranckheit / so jhne überfallen / zu dero Abwendung Er auß Rath der Doctorn einen überauß grossen Abbruch in dem Essen vnd Trincken angefangen / also / daß es sehr zuverwundern / daß Er nit gar seye darauff gangen. Er asse gar selten so vil als ein Ay / vnd vermeynte dannoch gar stattlich alsdann gelebt zu haben. Und dises thäte Er nit / wie man darfür hielte / so fast die Leibs-Gesundheit zu wider bringen / als dardurch Gott dem HErrn zugefallen.

Bißweilen suchte Er seinen Herrn Vöttern Prosperum Gonzagam heimb. Und dieweil

nahe bey der Pforten seines Pallasts ein Capell vorhanden / verfügte Er sich zuvor darein / und bettete ein Zeit lang / darnach kam Er in das Gespräch mit seinem Herrn Vötter / und seinen Haußgenossen / und redet mit solchem Eyffer / Ernst / und Bescheydenheit von Göttlichen Sachen / daß man ihn schon dazumahl für einen Heiligen gehalten. Die übrige Zeit verzehrte Er fast einsamm / lase eintweders die Leben der Heiligen / oder bettete.

Da nun Aloysius je mehr vnnd mehr sich dem Dienst GOttes ergeben / hat au

GOTT jhne mit mehr vnd mehrern Gnaden angesehen. Erstlich hat Er sein vnschuldige Seel mit einem besondern Liecht vnd Erkandtnuß Göttlicher Ding überschüttet / dermassen / daß sie die natürliche vnd Menschliche Erkandtnuß weit übertroffen. Als der Knab vermerckt / daß jhm die Thür zu der Göttlichē Schatz-Cammer eröffnet / hat Er Lieb mit Lieb vergolten / vnd offtermahls schier den gantzen Tag zugebracht in Betrachtung der wunderbarlichen Ding / so GOtt vnsers Heyls wegen gewürckt / oder der Göttlichen Eygenschafften. In diser Sachen

chen Erwögung wurde Er also mit Himmlischen Freuden erfüllet/daß Er schier nie kundte auffhören von dem Weinen. Daher geschahe es / daß Er nicht allein die Kleyder / so Er an hatte / sondern auch den Boden deß Zimmers offtermahls mit den vergossenen Zähern befeuchtet. Und eben der Ursachen hielte Er sich den gantzen Tag in seinem Kämmerlein verschlossen auff / daß Er nicht heraussen seiner Andacht beraubet wurde / oder man merckte / daß Er geweinet hätte : welches letztere Er doch nicht verhüten können - dann seine Diener offt durch

die Ritzen der Thüren hinein gesehen / vnd jhn mit gehefften Augen auff ein Crucifix-Bild / vnd herab fliessenden Thränen vermerckt. Bißweilen bettete Er mit außgestreckten Armben / bißweilen hatte Er sie Creutzweiß auff dem Hertzen über einander gehalten / bißweilen / ob man schon darauffen ein Geräusch machete / knyete Er vnbewöglich mit vndergeschlagenen Augen auff der blossen Erden. Dergleichen Betrachtungen vnderliesse Er auch nicht / wann Er etwann auff vnnd ab gieng / oder in einer Gutschen fahrete / also lieblich ware jhm

jmmerdar mit GOTT handlen.

Das IV. Capitel.

Von seinem Wolgefallen ab der Gesellschafft JESU / auch von seinem Communicieren.

DJe Lieb / so er gegen der Societät JEsu gewunnen / hat seinen Anfang genommen theils auß dem Büchlein R. P. Petri Canisij, theils auß den Indianischen Sendschreiben. Das erste zwar der Ursachen / weil er in demselben einen wunderlich heiligen Geist verspührte / welchen Er auch für sich bequemblich zu seyn

seyn erachtete. Das andere anbelangend / wußte Er zu schåtzen jene Arbeiten / vnd Frůcht / welche von den Patribus der Societet in bemeldten Indien fůrgenommen wurden. Entbranne also / auch in dergleichen Seelen-Ernde sein Hand zu legen / solte es auch Blut vnd Leben kosten. Fangte alsobald an / disen Patribus nachzuarten / in dem Er die Kinder in den ersten vnd fůrnemsten Stucken vnserer Catholischen Religion vnderwisen / vnd gezeigt / wie sie ein fromm- vnd vnschuldiges Leben solten anstellen. Hatte sich ein Streitt vnder den Hof-

Dienern erhoben / wußte Er sie gar manierlich zu stillen. Keines Weegs kundte Er leyden / daß man etwas wider GOtt thäte. Mit guten Gesprächen ware Er also beliebt / daß alle / so jhn höreten / gleichsam an seinem Mund hangeten.

Eben vmb dise Zeit / da Aloysius das zwölffte Jahr erreicht / hat sich die Gelegenheit gegeben / daß der heilige Cardinal Carolus Borromæus nacher Castillion angelangt / als Visitator Apostolicus aller jhme vnderworffener Bistummer. Weilen aber der heilige Cardinal nit zubereden war / da

daß Er in das Schloß hinauff käme / ist Aloysius Ehren halber geschickt worden / jhne zubegrüssen. Der Cardinal ist deß Knaben halber sehr erfreuet worden / hat jhn nicht anderst auffgenommen / als einen Engel vom Himmel / als welcher der Göttlichen Majestät gar lieb vnd angenemb wäre. Hat jhn in ein besonders Gemach geführt / vnd mit jhm allein ein langes Gespräch von Göttlichen Geheimbnussen gehalten. Es hatte vnder anderen der H. Cardinal auch verlangt zu wissen / ob Er jemahl das heilige Sacrament deß Altars empfangen hätte /

vnd

vnd als es der fromme Knab verneint / hat der H. Cardinal gerathen / es wäre Zeit / daß Er hinzu gienge / auch ein kurtze Weiß vnd Form jhme gegeben / wie Er sich zu disem grossen Schatz kundte schicken. Sprach über jhn den Seegen / vnnd liesse jhn von sich.

Aloysius folgte allem dem / was Er von dem H. Cardinal ist gelehret worden. Ehe Er zum erstenmahl zu dem Tisch GOttes gangen / ist es nicht wol außzusprechen / wie fleissig vnd sorgfältig Er sich darzu bereitet habe. Vor allem / damit Er nit etwas in seinem

Hertzen hätte / so einem so herrlichen Gast kundte miß-fallen / hat Er gar genau sein gantzes Leben widerholet / Reu vnd Leyd darüber erwecket / seinem Priester gebeichtet mit solchem Schmertzen / daß ihme die Augen übergeloffen. Auch den Tag zuvor / ehe Er communicierte / stellte Er ein Betrachtung an / vnnd lase etwas von disem hochwürdigen Geheimnuß. Die Hauß-genossen pflegten alsdann zu sagen / es lasse sich ansehen / als wann Er mit den Wänden rede / also offt knyet Er bald in disem / bald in jenem Winckel nider / vnd bettete.

Wie /

Wie/ vnd mit was Jnbrunst/ Er das erste mahl communiciert/ weißt GOtt allein. Dises ist gewiß / daß Er alle Kräfften der Seel versamlet gehabt / vnd darauff mit himmlischem Trost überschüttet worden. Wie jhm dann auch nach diser ersten Niessung deß Heil. Sacraments ein solche Andacht zu diser Himmels-Speiß gewachsen / daß Er alsobald in der H. Meß nach der Wandlung / die Zeit seines Lebens / mit überflüssigen Zäheren / absonderlich wann Er auch communicierte / begossen wurde.

Das V. Capitel.

Aloysius nimmt jhm für / Geistlich zu werden.

UMb die Zeit / da sich sein Herr Vatter zu Casale auffgehalten / wurd Aloysius mit samt seiner Frau Mutter von dem jüngeren Bruder Rudolph dahin abgeruffen. Auff dem Weeg ist Er in augenscheinliche Lebensgefahr gerathen. Der Fluß Tesin / über welchen sie setzen müßten / ist durch stättes Regenwetter sehr groß worden. In dem sie nun durch den Fluß sich wagen / bricht die Gutschen / wegen Ungestümme deß

Was-

Wassers / mitten entzwey. Der fordere Theil / auff welchem Rudolph war / ist kümmerlich von den Pferdten an das Land gezogen worden/der hindere aber / auff welchem Aloysius mit seinem Hofmeister ware/ wurde von dem reissenden Wasser hinabwerths geführt/und mit Gewalt fortgetriben; nichts ware übrig / als daß beede eintweders von dem Wasser umgestürtzt/ oder aber gar versencket wurden. Aber GOtt ist in das Mittel getretten. Der Wagen wurde von einem überzwerch gelegenen Baum also starck ergriffen/ und auffgehalten / biß ei-

ner / der sich mit dem Pferdt hinein gewagt / erstlich Aloysium darauff den Hofmeister / hinder sich auff das Pferdt gesetzt / vnd hinauß geführt.

Zu Casal hat sich Aloysius ein halb Jahr auffgehalten / theils in Ubung der Lateinischen Sprach / theils in Ubung Christlicher Tugend / zu welcher ihme sehr verhülfflich gewesen die Heiligkeit der Geistlichen / welche man ins gemein Barnabiten nennet / zu denen sich Aloysius vilfältig verfügte / wie auch zu den P. P. Capuccinis. Von beyden kundte Er kaum abgesöndert werden / vor allem verwunderte

Er

Er sich ob der Frölichkeit / die Er an ihnen auch åusserlich an dem Angesicht spůrete / vnd an der Verschmåhung aller weltlichen Sachen. Es namm ihn Wunder / daß sie so steiff ihre gewisse Zeit zu singen vnd zu betten hielten; daß in ihren Wohnungen also grosse Ruhe vnd Stille war: daß sie also willig waren / nach GOttes Willen zu leben / vnd zu sterben.

In dem Aloysius dergleichen Ding mit sich selbst erwogen / schliche fein sanfft in sein Gemůth ein / die Begůrd vnd Lust zu solchem Gottseeligen Leben. Insonderheit darum / daß

daß GOTT ihnen gleichsam verpflicht sich ihrer müsse annemmen / dieweil sie sich aller zeitlicher Güter seinetwegen entschlagen / damit sie Seiner Majestät desto fleissiger möchten dienen. Er discurrirte mit jhm selber also:

Sihest du auch / Aloysi / wie seelig es seye / ein recht Geistlich Leben führen? Dise from̃e Geistliche seynd allen Stricken der Welt entgangen / vnd haben sich der Gelegenheit zu sündigen gar entäussert. Die köstliche vnd theure Zeit / welche der gemeine Welt-Lauff schändlich verzehrt / in Samlung zergänglicher Güter / vnd

Mieß-

Niessung üppiger schnöder Wollüst / wenden dise Geistliche Männer gar wol an in Bewerbung der Ewigen / dardurch sie GOTT den HErrn jhnen selbst zu einem Schuldner machen / vnd besorgen sich gar nit / daß etwann jhr angewendte Mühe vnd Ar in dem Dienst GOttes vmsonst vnd vergebens seye. Sie streben nit nach Würde / nit nach zeitlichen Gütern / sie seynd nit mißgünstig / seynd befreyet aller Unruhe / jhr gantze Sorg stehet auff den Dienst Gottes. Unnd eben daher kombt die Freud vnd Frölichkeit / weil jhnen jhr Gewissen ein gut

Zeugnuß gibt der Unschuld / auß der Unschuld entspringt die Frölichkeit in dem Angesicht / vnd tröstliche Hoffnung der jmmerwehrenden ewigen Freud. Und wie solten sie nit frölich seyn / wann sie betrachten / wem sie dienen / vnd in wessen Diensten sie jhr Leben beschliessen? Du aber / mein Aloysi / was gedenckest du? Was haltet dich ab / daß du nit auch ein solches Leben erwöhlest? Wann du die Marggrafschafft deinem jüngeren Bruder Rudolph nicht übergibest / wirst du in der Regierung vil Ding sehen müssen / so dir billich müssen mißfallen.

Wirst

Wirst du aber darzue still schweigen/wird dein Gewissen nicht nachlassen / dich zu nagen/daß du deinem anbefohlenem Ambt nicht treulich nachkommest. Oder aber wilst du dich in ein reiche Pfriendt einlassen / vnd vermeynest also deinem Wunsch nach zu leben? Ich weiß nit / ob es recht wird abgehen: das ist einmahl gewiß / daß / welche der Geistlichen Güter in der Clerisey geniessen / zu einem tugendsammen Leben mehr als die Welt-Menschen / verpflichtet seyen / vnd dannoch darneben nit in geringerer Gefahr zu sündigen stecken / ja wol mehrer Anrei-

tzung vnd Ursacheu darzu haben / als die in dem Ehestandt leben. Hergegen aber / wann du dir den Geistlichen Orden-Standt wirst belieben lassen / wirst du mit einem Streich dich aller Band entschlagen / vnd allerhand Gefahren entrinnen / rc.

Mit disen vnd dergleichen Gedancken gieng Er ein Zeit lang vm / vnd beschlosse endlich / es wäre der Willen Gottes / daß Er sich in einen Geistlichen Ordens-Stand begebe / da Er in ewiger Keuschheit / welche Er schon verlobt hatte / in ewigem Gehorsam / vnd Evangelischer Armut kundte

GOTT

GOTT dienen vnd gefallen. Weil Er aber 13. Jahr alt / kundt Er sein Vorhaben annoch nicht werckstellig machen / neben dem / daß Er jhme noch keinen gewisen Ordens-stand hatte vorgenommen. Doch fangte Er mit neuem Eyffer vnd weit strengerer Casteyung an / sein Leben anzustellen. Einen grossen Verdruß truge Er ab den Gastereyen ; Er fliechte die Schauspil ; Kälte vnd Hitz stundte Er auß ohne Klag / liebte die Einsamkeit / pfloge heiliger Gesprächen / asse vnd trancke vnglaublich wenig / bettete mündlich / vnd mit dem Gemüth an alle

Orthen / lase die Leben der Heiligen / von Surio beschriben / auch andere von guten Sitten / als den Senecam, Plutarchum, Valerium Maximum; &c. vnnd / obwolen Er ein Knab / liesse Er doch nichts Kindisches jemahlen an ihm verspürren.

Neben disem geißlete Er sich die Wochen wenigist dreymal / ja täglich in den letzten Jahren / ehe Er der Welt Urlaub geben / letztlich auch innerhalb 24. Stundten dreymahl / vnd zwar mit solchem Eyffer / daß Er sich vilfältig mit seinem Blut besprenget. Anfangs / da Er kein Geissel hatte / schlug Er

Er sich mit den Stricken / mit denen man die Hund anbindet / ja auch mit eysen Ketten. Und weil er kein Cilicium oder härines Kleyd hatte / namm Er eysene Spohren / mit welchen die Reutter die Pferdt pflegen in die Seyten zu stechen / und legte sie an dem blossen Leib / auff daß die spitzige Nädlein sein zartes Fleisch möchten durchgraben / und erbärmlich plagen. Offtermahls namm Er ein Scheitt Holtz / oder Brett / und verbarge es vnder den Leylachen / damit Er auch in dem Ligen seinen Leib möchte peynigen.

Morgens frühe betrachtete

Er

Er ein lange Stund / nit von der Uhr / sondern von der Lieb gemessen. Alsdann hörte Er Meß. Vor Nacht betrachtete Er widerum ein oder zwo Stund. Die Cammerdiener warteten underweilen daraussen ohne einige Ungedult / sahen ihm zu Zeiten durch die Schlüssel oder Thür-Ritzen zu / und wurden höchlich aufferbauet. Wann sie hernach / ihne abzukleyden / seynd eingelassen worden / haben sie gar offt den Boden von seinen Zäheren befeuchtiget sehen können. Dises thate Er nit allein zu Sommer - sondern auch zu Winters-Zeit. Er hat hernach

nach in dem geistlichen Stand vor sich selbst bekennet/ Er sey/ da Er in solcher Kälte auff den blossen Boden gelegen/ dergestalt von Kräfften kommen/ daß Er den Speichel zwar habe wollen außwerffen/ aber vor Ohnmacht nicht gekondt/ vnd darum wider müssen einschlucken. Hat auch bekennet/ Er habe vnbescheydenlich gehandlet/ vnd zu vil gethan.

Das VI. Capitel.

Aloysius schifft über Meer in Spanien/ vnd führet an dem Königlichen Hof ein heiliges Leben.

UMb das Jahr 1581. wurde deß Aloysii Herz Vatter

ter vom König in Spanien befelcht / die Käyserin Mariam / ein Gemahel Maximiliani deß Anderen / nacher Spanien zubegleyten. Aloysius müßte auch mit. Da sie nun zu Schiff gangen / vnd Er von dem Gestatt abgestossen / kame ein Geschrey auß in dem Schiff / es wäre grosse Gefahr / daß sie nit in der Türcken Gewalt wurden komen. Aloysius war gleich bereit / vnd empfande ein grosse Begürd der Marter / vnd sagte: O daß es vnser HErr GOTT schickte / daß wir Martyrer wurden!

Uber zwey Jahr hat sich Aloysius in Spanien auffgehalten /

halten / vnd / obwolen Er in den Diensten deß ältern Königlichen Printzens einen Ehren-Knaben abgeben / hat Er doch so wol in der Heiligkeit / als in dem Studieren / grosse Schritt gemacht. Er wendete grossen Fleiß an auff die Dialectic, alsdann auch auff die Mathematic, wie auch auff die natürliche Theologi/ auß welcher Er / da Er annoch kaum das vierzehende Jahr überstigen/zu Complut offentlich wider einen Theologum argumentirt hat.

Nachdem Aloysius ein Weil zu Hof gewesen/vnd auch dem Studieren obgelegen / hat Er ver-

vermerckt / daß Er wenig Zeit habe / dem Gottsdienst abzuwarten / zu betten / zu beichten / zu communicieren / 2c. Ja der starcke Fürsatz / auffs bäldist der Welt abzusagen / fienge sein allgemach an zu sincken / die Fackel der Göttlichen Lieb / mit welcher sein Hertz zuvor branne / erlosche etlicher massen. GOtt hat sich über jhn erbarmet / vnd jhn starck angetriben / daß Er der Menschen Wohn vnd Urtheil solle in den Wind schlagen / vnd sich befleissen / auch an dem Königlichen Hof / so vil möglich / ein vnschuldiges / frommes / heiliges Leben zu führen. Er erwöhl-

wöhlte stracks P. Ferdinandum Paternum auß der Societät JEsu zu seinem Beichtvatter/ setzet fort seinem Brauch nach öffters zu beichten vnd communicieren/ vnd andere Gottseelige Werck zuverrichten. Ja / sein Beichtvatter gabe auch von disem seinem Hof-Leben Zeugnuß / daß Er offt nit die geringste Sünd begangen / derentwegen Er jhme kundte die Absolution ertheilen. Welches herkame auß seinem überauß grossen Haß der Sünd / vnd Abscheuhen von dem Müssiggang vnnd Trägheit.

Dermassen züchtig vnd einge-

gezogen ware Er bey jedermänniglich / daß Er seine Augen nie von der Erden auffhube / also zwar / daß Er weder zu Madritt / weder zu Castilion ohne einen Geleytsmann die Weeg vnd Strassen gewůßt / weil Er nie darauff Acht gegeben / oder vmgeschauet. Ja / welches je sehr verwunderlich ist / Aloysius hat die Kåyserin auß Italien in Spanien helffen begleyten / vnd so lang Er an deß Kônigs Hof gelebt / ist Er fast alle Tag mit dem jungen Printzen Jacobo hingangen / dieselbe Kåyserin zubegrůssen / vnd hat andere tausenterley Gelegenheit gehabt /

habt/ sie anzusehen / vnd wol zubeschauen / dannoch ist Er so züchtig vnd ehrbar gewesen/ wie Er selbst bekennet/daß Er jhr auch nit ein eintziges mahl ins Angesicht gesehen / oder auch nur obenhin sie angeschauet hat. Da doch sonst alle Menschen ein Begürd tragen / solche hohe Persohnen / wann es die Gelegenheit gibt/ in das Gesicht zu bringen.

Damit Er die Welt recht verachtete / hat Er auch ein grosse Lieb zu alten vnd zerflickten Kleydern getragen / vnd liesse die neue / so lang Er kundte / in dem Kasten ligen. Guldine Ketten / Arm-Geschmuck/

schmuck / vnd was bey den Hofleuthen im Brauch / wolte Er keines Weegs tragen / sagend: Dise Sachen werden nur von den jenigen getragen / deren Sinn vnd Gedancken nur auff zeitliche vnd weltliche Ding stehen. Diser schlechten Kleydung halber hat der Herr Vatter anfänglich vil Händel mit jhm angefangen / vnd offt jhme vorgeworffen / Er mache mit seiner schlechten Tracht sich vnd sein gantzes Geschlecht zu schanden. Liesse doch Aloysius seine Diener / gemäß jhres Diensts / nit vngern sauber gekleydet gehen.

Gegen den Hof-Herren

hielte Er sich also eingezogen vnd züchtig/daß sie ihn sehr respectirten/auch allen Schimpf vnd Schertz einstellten / wann Er darzu käme. Das Sprichwort gienge bey Hof von ihm herum: Es lasse sich ansehen / daß der junge Marggraf von Castilion nicht ein Mensch/ sondern ein Engel sey.

Als auff ein Zeit der Printz Jacobus zu dem Fenster hinauß sahe / wurde Er von dem Wind etwas scharpffs angewehet. Da sagte Er kindischer Weiß zu dem Wind: Hörest du Wind / ich gebiete dir/ daß du nachlassest mir Leyds zu thun. Aber Aloysius sagte

gantz höfflich vnd bescheyden zu jhm: Herr / ihr könnet wol zuwegen bringen / daß die Menschen euch gehorsamen / aber über die Element hat GOtt allein zuzebieten / vnd ihr seyd jhm auch vnderworffen. Welche Red auch dem König seinem Herrn Vattern wol gefallen / daß er gesagt: Aloysius habe wol vnd füglich von der Sach geredt.

Eben / da Er noch bey Hof war / hat Er in die Händ bekommen ein Buch Ludovici Granatensis, von der Weiß recht zubetrachten / vnd das Hertz von irrdischen Sorgen abzuziehen. Auß Anweisung dises

dises Buchs / betrachtete Er täglich ein Stundt lang auff den Knyen / ohne daß Er sich jrgend angeleynet. Und damit Er in seinem Gebett nicht zerstöhret wurde/verbarge Er sich etwann in einem Winckel / oder wol auch gar hinder einen Scheitterhauffen. Da wolte Er lieber mit GOtt Sprach halten / als von seinen hochadelichen Freundten besucht / vnd angeredet werden.

Das VII. Capitel.

Aloysius nimt jhm für / in die Societät JEsu einzutretten.

JN die dritthalb Jahr hatte schon Aloysius in Spa

nien zugebracht. Der heilige Geist treibte jhn je länger je mehr/ daß Er sich endlich/ wie Er jhm in Italia hatte fürgenommen / in den Geistlichen Stand begebete. Es ware seines Erachtens die Zeit verhanden. Damit Er aber desto besser möchte verstehen / was für ein Religion Er vor allen andern solte annemmen/ hat Er angefangen vil emsiger / als sonst jemahl / GOtt vm Erleuchtung in so wichtiger Sach anzurueffen. Vil Sachen kamen jhm zu Gemüth. Erstlich gefiele jhm nit übel der Reformirten Carmeliten Orden / wegen der jhme

allzeit

allzeit lieben Leibs-Strenge. Weil ihm aber nit unbekannt ware sein durch strenges Fasten und Casteyen geschwächte Gesundheit/müßte Er disen Gedancken fahren lassen. Es kam jhm auch vor / es wurde der Kirchen GOttes sehr erspießlich seyn / wann Er in einen Orden wurde eintretten/ dessen Disciplin und Eyfer in den Abgang kommen wäre / damit Er solchem wider übersich helffe. Aber hergegen hat Er jhm selbst nicht also vil dörffen trauen / hat auch gesorgt/ wann es nit wol lingte / Er möchte den Schaden darvon tragen / und sich

in dem Er anderen wolte zu Hülff kommen / in Gefahr seiner Seeligkeit stecken. Er wolte auch in keine / welche nur allein dem würcklichen Leben ergeben/vnd nicht zugleich auch auff das Betrachten beflissen wäre.

Dieweil Er nun nit allein dem jenigen nachjagte/was zu seiner Ruhe beförderlich wäre / sondern was zu der Ehr GOttes gehörig/ wolte Er in einem einsamen Standt seine natürliche vnd Göttliche Gaaben nicht vergraben / sondern neben seinem Heyl / auch anderen zu dem ihrigen verhülfflich seyn/welches zu thun auch

Chri-

Christus der HErr seinen Apostlen / vnd in die Fußstapffen der Apostlen trettenden Geistlichen Orden-Ständen ein Exempel gegeben. Weilen aber auch deren mehrer seynd / hat Er einen gegen den andern gehalten / vnd nach langem Nachsinnen / Bitten vnd Betten / endlich die geringste Societät JEsu erwöhlet / als welche zu seinem Zihl vnd End die tauglichiste jhm gedunckte.

Der Ursachen / welche jhn zu diser Erwöhlung vermöcht / seynd vier gewesen. Die erste / weil die Societät añoch frisch vnd neu / vnd von allem neuen eingeführten Mißbrauch auch be

befreyet ware. Zu dem andern/ weilen die Societät ein absonderliches Gelübd thut/ aller Geistlichen Würden vnd Digniteten sich zu entschlagen/ deren Er sich in anderen Ordensständen / durch Bemühung seiner Befreundten / zu förchten hätte. Drittens/weil Er vermerckte/daß die Societät vil vnderschidliche Mittel hätte / die Jugend in der Forcht GOttes zu vnderweisen; welches Er für ein Gott sonderlich wolgefälliges vnd verdienstliches Werck hielte. Zu dem vierdten / weilen die Societät sonderlichen Fleiß anwendet / die Ketzer zu dem

Ca-

Catholischen Glauben: die Heyden / als Japoneser / Indianer / Americaner / 2c. zu dem Christenthum zu bekehren.

Damit Er aber in seinem Beruff vergwißter wurde / hat Er durch die Fürbitt der seeligisten Mutter GOttes inständig angehalten. Zu dem Zihl hat Er an dem Fest derselben Himmelfahrt mit gröster Vorbereitung gebeichtet vnd communicieret / vnd mit eyfferigem Gebett so vil bey Maria der Himmels-Königin vermöcht / daß jhme ein klare vnd helle Stimm von oben herab gekommen / Er solle sich in

in die Religion der Societät JEsu begeben / vnd disen seinen Beruff seinem Beichtvatter anzeigen. Welches Er auch noch selbigen Tag vollzogen. Der Beichtvatter haltete es für einen Göttlichen Beruff / sagte jhm aber gleich / so lang der Herr Vatter nicht wurde darein verwilligen / wurde nichts auch der Sach werden. Solte es derohalben dem Herrn Vatter offenbahren / vnd von jhme die Erlaubnuß erhalten.

Aloysius wolte es durch die Frau Mutter / an den Herr Vatter gelangen lassen. Die Frau Mutter vername sol-

ches

ches Anbringen mit höchstem Trost/ und brachte es alsobald vor bey dem Herrn Vatter/ von dem sie aber nichts darvon getragen/ als einen grimmigen Zorn/ auß Verdacht/ als hätte sie jhren jüngeren Sohn Rudolph lieber/ als Aloysium/ als welchen sie wolte/ nach hinweg geschobenem Aloysio/ in die Erbschafft eindringen.

Es stundte nicht lang an/ faßte Aloysius selbst so vil Hertz/ gehet mit aller Ehrerbietung zu dem Herr Vatter/ zeigt jhm an sein Fürnemmen. Der Marggraf ergrimt über den guten Jüngling/ fahrt jhn

starck

starck an/ sagt: Er soll sich pa-
cken / vnd jhm nichts derglei-
chen traumen lassen / sonst
wolte er jhn entblössen / vnd
wol empfindlich geißlen lassen.
Aloysius antwortet mit Be-
scheydenheit: Mein Wunsch
vnd Begehren ist / daß mich
GOTT solcher Wolthat ge-
wehre / damit ich solches Ihm
zu lieb möge leyden. Und tritt
ab. Der Marggraf ließ sich
also von dem Zorn hinnem-
men / daß Er deß Aloysii
Beichtvatter mit allem / was
jhm der Zorn eingabe / ver-
fluchte. Beruffet jhn auch/
verweiset jhm häfftig / daß Er
Ihme seinen erstgebohrnen
Sohn/

Sohn/ auff dem sein Stammen-Hauß/ Heyl vnd Glück beruhe / habe verführet / vnd überredt Geistlich zu werden. Der Beichtvatter entschuldiget sich/ Er habe von den Sachen nichts gewußt / erst vor wenig Tagen sey Er dessen berichtet worden : Habe doch gleichwol auß der Weiß zu leben/ wol vermuthen können / Er wurde etwas dergleichen vor die Hand nemmen. Der Marggraf wurde etwas sittsammers / sagt zu dem gegenwärtigen Alonsio / wann Er je hätte wollen Geistlich werden / so hätte Er ihm doch sollen ein andere Religion er-

wöhlen / als eben dise / welche ein Grab ist der Geistlichen Würden. Aloysius antwortet mit Bescheydenheit / eben dises seye die Ursach / warum Er die Societät andern Ordensständen hätte vorgezogen. Der Herr Vatter sinnet lang nach / woher doch seinem Sohn müßte dise Begürd / Geistlich zu werden / kommen seyn / hielte gäntzlich darvor / Er thüe es nur darum / daß Er jhn von dem Spihlen abhielte: dann der Marggraf demselben übermässig ergeben ware/und hatte vor wenig Tagen vil tausent/ und eben an demselbigen Abend/da er jhme sein

sein Vorhaben eröffnet/6000. Cronen verspihlt. Weil aber Aloysius nicht nachliesse/ auch auff vilfältige Proben / gedenckt Er wol / es müßte etwas anders seyn / wolte doch nit ja sagen.

Das VIII. Capitel.

Aloysius wird hart angefochten in seinem Beruff.

NAch dem Er auß Spanien widerum nacher Italien abgereyßt/auch auff Befelch seines Herrn Vatters die Welsche Fürsten besucht/ hat Er sich wider gen Castillion verfügt/ gäntzlicher Hoffnung / der Herr Vatter wurde

de jhm erlauben Geistlich zu werden. Aber vmsonst. Der Marggraf wolte auch kein Wort darvon hören / verhoffend / es wurde diser / wie er vermeynte / Kindische Sinn dem Aloysio bald außschwitzen / sonderlich / wann so vil herliche Leuth / als der Hertzog von Mantua Alphonsus / seines Vatters Bruder / Bischöff / vnd andere wurden an jhn setzen / welche jhm vil Versprechen vorhalten wurden / eintweders mit berühmbten Infulen / oder feisten Erbschafften. An dem ärgisten setzte jhme zu mit Anspannung aller seiner Wolredenheit ein

Pre-

Prediger/ so hernach Bischoff worden. Bekennete aber doch endlich bey einem Cardinal/ er seye überwunden worden/ mit disen Worten: Deß Teuffels Amt hat man mir angetragen/ disen Jüngling zuverführen. Und dieweil es also müßte seyn/ hab ich den Teuffel darinn vertretten/ meinem äussersten Vermögen nach: hab aber nichts außgericht/ der Jüngling bleibt beständig/ und unbewögt/ niemand kan ihme etwas abgewinnen.

Nach so vilen Stürmen/ liesse ihn sein Herr Vatter/ der an dem Podagra kranck

 lage/

lage / für sich beruffen / fragte ihn / was Er nun jetzo gesinnet seye? Aloysius mit Ehrerbietung / doch vnverzagt / gab zur Antwort: Sein Will seye / in der jhm offt gemeldten Religion GOTT dienen. Der Marggraf ergrimmet / wendet sich von jhm ab / vnd sagt / Er soll jhm geschwind auß dem Gesicht gehen. Aloysius nimt dise Trohwort für einen Befelch an / macht sich alsobald in das nächst gelegene Franciscaner-Closter / laßt jhm seinen Haußrath dorthin führen / vnd fangt ein einsammes Leben an. Dises rechnet der Vatter jhm für einen

Hohn

Hohn vnd Spott/namme den guten Aloysium jåmmerlich her / vnd nach dem er satt der Schmachworten worden / schaffte er ihm/sich in sein Zimmer zuverfůgen.

Nachdem er sein Cåmmerlein erreicht / hat er die Thůr verriglet / ist auff seine Knye fůr ein Crucifix nidergefallen/ vnd als er da von GOTT ein beståndiges vnd starckes Gemůth begehret / seynd jhme die Zåher Hauffenweiß auß den Augen gefallen / auff dises hat er sich selbst ein lange Zeit gegeißlet. Underdessen macht jhm der Marggraf ein Gewissen / daß er nit GOtt mit

seinem grimmigen Zorn über seinen vnschuldigen Sohn erzürnet habe. Streittete doch noch sehr die natürliche Lieb / welche nicht weichen wolte. Besorgte doch auch / er möchte Aloysium hoch bekümmert gemacht haben durch seine scheltwort. Ruffet zu sich den Verwalter der Statt / sagt jhme / er solle hingehen / vnd sehen / was sein Aloysius machte. Er gehet hin / vnd findet einen Cammer-Jungen vor der Cammer / der zeigt jhm an / Aloysius habe die Cammer versperret / vnd befohlen / daß er niemand solte lassen anklopffen. Der Stattpfleger sagt /

sagt/ er habe Befelch von dem Marggrafen. Darauff nahet er zu der Thür / nimt seinen Dolch / vnd macht ein kleines Löchlein durch das Holtz. Dardurch wird er gewahr / daß Aloysius auff der Erden vor einem Crucifix knye / weine / vnd sich erbärmlich auff den entblößten Rucken schlage. Wird darob höchst bewöget / vnd innerlich erweicht zur Andacht / also / daß jhme die Zäher über die Wangen herab runnen. Und also weinend vnnd seufftzend gehet er zum Marggrafen / vnd sagt ihm / er wurde gewißlich auffhören / seinen Sohn Aloysium vor

dem Geistlichen jhm fürgenom̃enen Stand abwendig zu machen/ wann er sehen wurde/ was er thue. Der Marggraf fragt jhn/ was er dann gesehen/ warumb er weine? Er antwortet: Er habe solche Ding gesehē/ welche niemand ohne Zäher könne anschauen/ vnd erzehlet jhm darauff den gantzen Handl; der dañ darob erstummt/ vnd es kaum glauben wolte. Den andern Tag eben vmb dise Stundt/ als er verstanden/ Aloysius seye eben in dergleichen Ubung/ lasset er sich auff einem Sessel zu deß Aloysij Cammer tragen/ sihet durch das gemachte Löchlein/ vnd

vnnd wird ab dem traurigen Spectacul dermassen entrüstet/daß er ein Zeit lang vnbewöglich gebliben / gleich als wann er nicht mehr bey jhm selbst wäre. Darnach thut er/ als wann er nit vmb die Sach wußte / lasset ein Getümmel machen/ vnd befilcht/man solle an der Thür anklopffen. Darauff gehet er hinein mit seiner Gemahel / vnd befindet / daß der Boden mit vilen Bluts-Tropffen hin vnnd wider besprengt/ vnd der Orth/ da der Sohn geknyet / von den Zähern befeuchtet seye / nicht anderst/als wann er mit Wasser übergossen wäre. Durch

disen Anblick / vnd durch die Tägliche Anschauung deß Sohns / ist er zu letzt dahin bewögt worden / daß er jhm erlaubt / was er angefangen / zu vollführen / hat auch selbst alsobald Brieff nacher Rom verfertiget / Aloysij Wunsch ein Genügen zu thun.

Underdessen wird Aloysius gen Mayland geschickt / gewiser Geschäfften halber / in welchen er sich ein gute Zeit müßte auffhalten / ware auch mittler Weil Käyserliche Vollmacht erhalten / Krafft dero Aloysius seinem jüngern Bruder Rudolph die Marggraffschafft zu überlassen / erlaubet

wur-

wurde / Er aber eylete zu dem Creutzfahnen Christi. Jedoch vergebens. Der Herr Vatter wolte einen so werthen Sohn nit verliehren / vnd hatte jhm die natürliche Lieb vorgeschwätzt / Aloysius wurde jhm in der Zeit zu Mayland sein Vorhaben geåndert haben. Reyset selbst nach Mayland / fragt Aloysim / ermahnet bald mit zornigen / bald mit sanfften Worten / er solle sich der Kindlichen Underthånigkeit vnd Gehorsambs erinneren / nicht allein seinem Kopff / sondern auch anderer Leuth Rath folgen / ꝛc. vnd was die blinde Lieb mehr er-

dencken / vnnd ersinnen mag. Aloysius höret mit gebühren-der Reverentz zu / bedancket sich der Vätterlichen Lieb vnd Sorg / im übrigen sagte Er / seye es nit sein Gespunst / sondern der Beruff vnd Willen GOttes / welcher auch der gantzen Familiæ vnd Undergebenen / an seiner statt wurde genuegsambe Vörsehung thun / ꝛc. Dem Marggrafen wäre hiemit noch nicht genug geschehen / übergibt jhn frommen vnd gelehrten Männern / seinen Beruff zu examiniren; Weilen aber auch dise einhellig außgaben / es könne solche Beständigkeit von niemand / als

als von dem lieben GOtt her-kommen; wolt auch endlich der Marggraf dem Handel ein End machen / reyset von Mayland weck / vnd befilcht / Aloysius solle nach verrichtem Geschäfft / hernach kommen / welcher dann auch bald gefolget / vnd nacher Castilion durch Mantua / wo er sich ein wenig auffgehalten / ankommen / einen neuen Strudel außzustehen.

Das IX. Capitel.

Aloysius wird noch einmahl angefochten / obsiget doch endlich / vnd wird von dem Herrn Vatter entlassen.

ES ist Aloysius gen Castilion

stilion endlich kommen. Da hätte Er zwar gern vmb seinen Abschyd bey dem Herrn Vatter angehalten / aber Er wolte etliche Tag innhalten / damit Er ihn nit verbitterte. Underdessen hat er auff ein neues angefangen / ein eingezogenes vnd heiliges Leben zu führen / mit Verwunderung der Leib-Quardi / vnd der gantzen Statt. So offt er auß dem Schloß sich begabe / schluge er die Augen allzeit vndersich / außgenommen wann er die Underthanen grüssete / gegen welchen Er also sanfftmütig vnd freundtlich war / daß er schier allzeit den Hut in der

Hand

Hand truge. Wann er mit seinem Brůderlein in die Kirchen kame / růstet man jhme einen Stuehl zu / mit einem stattlichen Teppich / vnd darauff zwey sammete Kůß.

Rudolph sein Bruder hielte sein Gravitât / vnd gebrauchte sich gegenwârtiger Gelegenheit / Aloysius aber schluge so wol in der Kirchen / als zu Hauß alle Teppich vnd Kůß auß / vnd knyet fein demůtig auff die blosse Erd / schlug seine Augen vndersich / vnd hôret mit Andacht die H. Meß / bettet henach die Priesterliche Tagzeiten / betrachtet in der still die Gôttliche Geheimbnussen:

nussen; auff die Sonn- vnd Feyrtäg genosse Er das H. hochwürdig Sacrament deß Altars / vnd verharret so lang in dem Gebett vnd Dancksagung / daß Rudolph sein Bruder derweil kundte spatzieren gehen / vnd nachdeme Er den Leib wol geübt / kame er wider in die Kirch / fande ihn noch in dem Gebett / vnd beglaytet ihn heimb. Zu der Vesperzeit liesse Er sich allweeg in der Kirch finden / wolte aber nicht sitzen / sonder knyet allzeit mit grosser Andacht vnd Aufferbauung. Daheimb helte Er steiff sein bestimbte Zeit zu betten / vnd zu fasten / vnd gemeiniglich

niglich verblib Er allein in seinem Cämmerlein / vnd zwar in dem Stillschweigen also streng / daß Er offt lange Zeit nit einiges Wörtlein geredt.

Eben vmb dise Zeit ist jhm auch das Heyl seiner Brüder mehr zu Hertzen gangen / als vorhero / darumb hat Er angefangen / jhr zartes Alter in Gottseeligen Sachen zu vnderweisen / vnd zu lehren / wie sie betten sollen; vnd damit sie Lust darzu hätten / pflegt Er jhnen nach dem Gebett Leckerbißlein auß Zucker / 2c. außzutheilen. Under allen war jhm der liebste sein Bruder Franciscus / welcher / ob er wol der

jüngste /

jüngste / doch sich sehr gelühr-
nig erzeigte. Von disem hat
Er auch schon damals prophe-
zeyet / zu seiner Frau Mut-
ter/ sprechend: die Frau Mut-
ter nemme wol zu Hertzen /
was ich sag: dann eben der
Franciscus wirds seyn / der
unser Geschlecht und Stamm-
hauß wird erhalten. Und war-
hafftig es ist geschehen / seyte-
mahlen er nach Rudolpho re-
giert/und in grossen Anstössen
sein Geschlecht zu bestem Flor
gebracht.

Endlich aber / weilen der
Herr Vatter nichts wolte
melden / hat Aloysius jhn mit
kräfftigen Worten erinnert /
es

es wurde Zeit seyn/ sein Vorhaben werckstellig zu machen. Der Marggraf verbisse den Schmertzen / antwortete / er hätt jhm niemahlen erlaubt / Geistlich zu werden/ vnd wurde es jhm auch nicht zulassen / biß er gleichwol ein gebührendes Alter zu einer so wichtigen Sach wurde erreichen. Aloysius sehr erschrocken/weinet bitterlich / vnd bittet vmb GOttes willen / er wolte sich doch erweichen lassen / vnd jhme ein so billiche Bitt zusagen. Der Marggraf schlagt jhm rund alles ab. Aloysius müßte warten. Beweint sein Unglückseeligkeit / ware mit H.

Mißgunst neydig denen / so von geringen Eltern geboren/ dergleichen Hindernuß nicht hätten. Vatter vnd Sohn streitten miteinander / jener wider GOTT für sein eygne Lieb / diser für GOTT wider alle natürliche vnd vnordentliche Lieb / vnd hat es endlich/ wie billich / der letztere gewunnen. Einstens stehet Er vom Gebett gantz entzündet auff / gehet Schnurgrad zu dem Herrn Vatter / vnd sagt mit grossem Ernst vnd Eyffer dise Wort zu jhm: Herr Vatter/ ich bin zwar in eurem Gewalt/ vnd jhr möget auch mit mir anfangen/ was jhr wolt / aber

aber darneben sag ich euch gut rund / daß ich von GOTT in die Societät JEsu bin beruffen. Darumb so lang jhr mir dißfalls widerstrebet / widerstrebet jhr dem Willen GOTTES. Er hatte kaum dise Wort auß dem Mund gelassen / machte Er sich auß dem Zimmer darvon / vnd wartet nit einen Augenblick auff deß Vatters Antwort / sondern laßt jhme disen vnversehenen Stich ins Hertz wol hinein gehen. Der gute Herr fangt an zubedencken / vnd zuerkennen / wie häfftig er bißhero seinem Sohn widerstanden / förchtet auch / er möcht hierinn

GOtt

GOtt schwärlich erzürnet haben. Entgegen als er betrachtet / daß er von einem so lieben Kind solte scheyden/ ist jhme ein so grosser Schmertzen zugangen / daß er das Angesicht zu der Wand gewendet / vnd angefangen überflüssige Zäher zuvergiessen / jämmerlich zu häulen/ zu seufftzen / ꝛc. also/ daß es die Soldaten alle gehöret/ vnd sich sehr verwundert haben / was doch dem Marggrafen widerfahrē seye. Nach einer guten Weil rufft er Aloysium zu sich / vnd sagt jhm: Mein Sohn / du hast mir ein Wunden in mein Hertz gemacht. Ich liebe dich/

vnd

vnd habe dich deiner Tugend wegen allzeit geliebt/habe auch alle meine Hoffnung vnd Zuversicht auff dich geschlagen/ als ein Saul vnsers Stammens. Aber dieweil dich Gott/ wie du sagest/ anderstwohin ruffet/ will ich dich nit länger auffhalten/ vnd verhinderen. Gehe hin/mein Sohn/ wohin dir geliebt. GOTT gebe dir Glück vnd Heyl darzu. Dises sprechend/wird er abermal mit vil Zähern benetzet. Aloysius bedancket sich kürtzlich/ macht sich auß dem Zimmer/ gehet in sein Cammer/ versperzt solche/fiele auff die Erd/ strecket seine Arm auß/ dan-

cket GOTT / von wegen deß guten Geists / den Er jhm mitgetheilt / vnd wegen deß guten Außgang deß Streitts mit dem Vatter / vnd opffert sich GOtt zu einem Brandt-Opffer auff.

Nicht zu sagen ist es / was Leyd dise Zeitung vnder den Underthanen erwecket / welche jhn alle hertzlich liebten / vnd sich auff sein Regiment freueten. Aloysius aber / so bald er jmmer kundte / machte sich Reyßfertig. Und nach auffgegebener Marggrafschafft / Rechten / vnd Gerechtigkeit / ziecht Er seine weltliche Kleyder auß / biß auff das Hembd

vnd

vnd seydene Strimpff / vnd legt das Geistliche von Herrn Ludovico Cataneo benedicirtes Kleyd an / macht sich auff den Weeg / vnd nachdem Er alle Befreundte beurlaubet / auch den Vätterlichen vnnd Mütterlichen Seegen erhalten / ist Er mit trucknen Augen vnder häuffigen Zäheren der Seinigen / von Castillion gen Ferrariam / von dar nacher Bononiam / alsdann auff Loreto / vnd endlich gen Rom gezogen. Die Tag-Ordnung in seinen Reysen / Andacht zu Loreto / vnd dergleichen zubeschreiben / will die Kürtze dises Wercklein nicht zulas-

sen / kurtz zu sagen / ist es alles auff das Gottseeligiste gewesen.

Von

Von dem Leben deß Seeligen Aloysij Gonzagæ, Anderer Theil.

Von seinem Verhalten in dem Geistlichen Standt.

Das I. Capitel.

Von seinem Eingang in den Novitiat/ und etlichen Anfechtungen.

NAchdem Aloysius nacher Rom angelangt/ hat Er sich bald in das Profeß-Hauß verfüget/ und

hat sich vor dem P. General Claudio Aquaviva auff die Knye nider geworffen / vnd jhm mit solcher Gottseeligkeit vnd Demut zu einem Sohn vnd Undergebenen anerbotten / daß man jhn von der Erden nicht hat können auffbringen. Alsdann müßte Er Ehren halber etliche Cardinäl / Bischöff / Hertzogen vnd Fürsten grüssen / nach disem besuchete Er die Kirchen der Statt / nimmt auch Gelegenheit / Jhro Päbstlichen Heyligkeit Sixto V. seines Herrn Vatters Brieff zu überantworten / vnd von Jhme den heiligen Seegen zu empfangen.

gen. Nach dem Er dem Pabsten die Füß geküßt/müßte Er abermal ein strenges Examen außstehen / hat doch in demselben dem Pabsten also genug gethan/daß Er von Jhme gelobt/ vnd mit der H. Benediction herzlich entlassen worden. Endlich an einem Montag den 25. Wintermonats Vormittag/als Er 17. Jahr / 8. Monat/vnd 16. Tag seines Lebens erreicht / hat sich Aloysius mit grosser Freud verfügt in das Prob-Hauß der Societät JEsu zu Rom/ welches zu St. Andreas genannt/auff dem Berg Quirinal gelegen ist. Da Aloysius den ersten Ein-

Eintritt in den Novitiat thäte / wendet Er sich zu seinen Gefährten / vnd ermahnet sie / daß sie wol in Acht nemmen solten / damit sie seelig wurden. Dem Hofmeister befahle er / daß er gegen Liburn solte reysen / vnd seinetwegen den Groß-Hertzog von Florentz grüssen / auch die Brieff deß Herrn Vatters überreichen. Dem Cämmerling sagt Er / er solte der Frau Mutter vil guter Nacht sagen. Dem Priester Ludwig sagte Er / daß er seinem Herrn Vatter seinetwegen solte dise Wort heim bringen: Vergisse deines Volcks / vnd deß Hauß deines Vat-

Vatters. Und wolte damit zuverstehen geben/daß Er von dem Augenblick an wolle alle Gedächtnuß seines Vatterlands/ Elteren / Geschwisterigen / 2c. auffgeben / und von sich legen. Seinem Bruder Rudolph liesse Er entbieten: der GOtt förchtet / der wird guts thun. Beurlaubte sich hiemit / und bedanckte sich gegen allen / und lasset sich von dem Novitzen-Meister in sein Cämmerlein führen/ zu dessen Eintritt sagt Er frölich: Das ist mein Ruhe von Ewigkeit zu Ewigkeit / in disem Orth will ich wohnen/ dann jhn habe ich erwöhlet. Und da Er allein

allein gelassen worden / warff Er sich nider / danckte GOtt herztlich / vnd batte vmb Genad / mit der Er nach Gebühr in dem Hauß GOttes leben / verharren / vnd in seinem H. Dienst sterben möchte. Hat auch disen Tag Jährlich feyrlich gehalten / vnd die heilige Catharinam für ein sonderbare Patronin erwöhlet.

In dem Novitiat legte Er ein tieffes Fundament allerhand Tugenden. Es ware sein Gemüth dergestalt mit GOtt vereiniget / daß vnder seinem Betrachten vnnd Lesen ein schlechter Underschyd ware. Seine Mit-Novitzen hatte

Er

Er in grossen Ehren / vnnd hielte sich / als wann Er der geringste vnder dem Hauffen wär. Hat auch bald angefangen Erlaubnuß zubegehren / seinen Leib zu zähmen / vnd das Gemüth zu mortificiren / mit Fasten / Geißlungen / härinen Kleydern / vnd anderen dergleichen Bueßwercken. Und so bald Er vermerckt / daß die anderen Novitzen nit Bireth trügen / auch mit schlechteren Kleyderen / als Er angethan wären / seytemahl Er noch sein Kleyd von Mantua her anhatte / hat Er bey dem Vorsteher häfftig angehalten / vnd erhalten / daß Er mit gleichen /

oder

oder noch geringeren Kley-
dern versehen wurde.

Bißhero ware es Aloysio
noch alles Zuckerig vnd Hö-
nigsüß / alles freuete jhn / vnd
griffe mit Lust an / was zu dem
Dienst GOttes gehörte. Hat
jhm doch GOtt auff ein Zeit-
lang auch den Essig vnd Gall
zuverkosten geben. Es ware
Aloysius nit anderst / als hätte
sich GOTT verborgen. Und
ware jhm vergangen aller Ge-
schmack / welchen Er zu Hauß /
vnd bey Anfang deß Novi-
tiats hatte. Sein Gemüth
ware gleichsam mit einer fin-
stern Wolcken bedeckt / durch
welche kein Sonnen-Glantz
kan

kan durchtringen / mit einem Wort / Aloysius ware gantz Trostloß / auß sonderbarer Verhängnuß Gottes / welcher jhn wolte probieren / ob Er nur allein der Schleckerbißlein gewohnt wäre / oder ob Er auch mit dem schwartzē Brodt wurde verlieb haben. Diß allein hat jhm GOTT zum besten gelassen / daß Er / so offt Er sich zum Gebett verfügte / sich aller Trostlosigkeit enthebt befande. Dise Prob hat Aloysium nit verwürrt / noch vnruhig gemacht: sondern Er wartete auff ein frische Gnaden-Sonn / welche jhm auch bald widerum auffgangen ist.

Aber was wird Aloysius zu der neuen traurigen Zeitung sagen / welche dritthalb Monat / nachdem Er in den Novitiat getretten / von Castillion ankommen ist ? Ferdinand der Marggraf sein Herr Vatter ist gestorben ! So wenig ist Er bewögt worden / als wann es jhn gar nit angienge. Ja eben selbigen Tag hat Er / auß anderer Leuth Rath / die Frau Mutter mit Brieffen getröstet / in welchen Er Gott danckte / daß Er hinfüran kein Verhindernuß wurde haben / mit Mund vnnd Hertzen zu sprechen : Vatter vnser / der du bist in dem Himmel / 2c.

Dise

Dise vnbewögliche Starck-mütigkeit ist darumb weit höher zu schätzen / weilen Aloysius / nach GOtt vnd Himmlischen Dingen / nichts liebers gehabt / als seinen Herrn Vatter. Ja / bey disem Todtfall hat so wol Aloysius / als andere / die Göttliche Vorsichtigkeit geprysen. Aloysius zwar / weilen / wann sein Herr Vatter früher wurde gestorben seyn / es grosse Hindernussen wurde abgesetzt haben / welche jhn von dem Geistlichen Stand abgehalten hätten. Andere aber haben wol gemerckt / was Aloysius seinem Herrn Vatter genutzt

 habe /

habe/mit dem Eingang in den Geistlichen Stand. Seytemahlen der Marggraf von Jugend auff in den Kriegswesen erzogen / auff Ruhm vnd Ehr getrachtet / jetzt aber sich zu einem glückseeligen Todt / durch wunderliche Lebens-Veränderung bereitet hat. Dem Spilen hat er gantz abgesagt. Und weil er an dem Podagra kranck lage / liesse er täglich zu Nacht das Crucifix / das Aloysius hat verlassen / für sich bringen / bettete die siben Bußpsalmen / vnnd die Litaney / zu welchem er auch sein Ehegemahl vnd die Kinder beruffen. Under dem Gebett

bett weinet er bitterlich / seuff-
tzet vnd häulet / vnd gabe dar-
mit genugsamb zuverstehen /
wie ernstlich sein Buß wäre:
Endlich name er Christi deß
HErrn Bildnuß / truckte vnd
küssete sie / schluge etlichmahl
auff sein Brust / vnd sagte mit
weinenden Augen: HErr er-
barm dich meiner! HErr ich
hab gesündiget! Erbarme dich
meiner. Er verwunderet sich
selbst darüber / daß er wider
sein Gewonheit also geneygt
zu dem Weinen sey / vnd sagt /
nach dem Er die Ursach wol
nachgedacht: ich weiß wol / wo
dise meine Zäher herrühren /
von Aloysio kommen sie her.

Aloysius underdessen gedenckt der Seinigen nie / als in seinem Gebett / und ware allein dahin beflissen / wie Er von Tag zu Tag GOtt kundte eyfferiger dienen.

Das II. Capitel.

Von Casteyung und Abtödtung seiner innerlichen und äusserlichen Sinn und Anmuthungen.

NIchts bekümmerte Ihne mehr / als daß Er seinen Leib nit so übel durffte halten / wie Er gern wolte. Auff einem Fasttag hat Er von dem Novitzen-Meister verlangt / daß Er andere Speiß möcht bleiben lassen / und nur mit Was-

ser

ser vnd Brodt sich begnügen. Als aber der Novitzen-Meister vermercket / daß Er schier gar nichts hätte geessen / hat er jhm befohlen / zu dem andern Tisch zu gehen / vnd alles / was man jhm wurde vorsetzen / zu essen. Er ist dem Befelch nachkommen. Einer der es wahrgenommen / sagte schertzweiß zu jhm: Bruder Alonsi / jhr habt ein feine Weiß zu fasten; einmahl esset jhr wenig / auff daß jhr hernach noch einmahl könnet essen. Darauff er geantwortet: was soll ich thun? der Prophet sagt: Ich bin worden wie ein Thier bey dir / vnd ich bin allzeit bey dir.

Von neuen Zeitungen möchte er nichts hören. Unnützlich Geschwätz kundte er gar holdseelig zerstöhren/ vnd in Geistliche veränderen. Warens andere Persohnen eines höheren Ansehens / gabe er mit seinem Stillschweigen vnd Angesicht zuverstehen / daß es ihme zuwider wäre. Mit ehender kundte man jhn schamroth machen/ als wann man etwas von seinem Geschlecht / oder jhme zu Ruhm sagte.

Drey Monat ware er mit andern Novitzen zu Tisch gangen/ vnd wußte doch nit/ was Orths der P. Rector zu sitzen pflegte. Den Geschmack anbetref-

treffend / ware es jhm gleich / ob man jhme wol oder ůbel gekochte Speisen auffsetzte / ja auß allem / was man jhm vorsetzte / namb er das schlechteste.

Das Silentium hielte er auf gewohnliche Zeit also streng / daß er auch nicht ein einiges Wörtlein redete / wann er schon Gesellenweiß ůber die Gassen gienge.

Zu Verachtung seiner selbst ist er so weit kommen. Etlichmahl hat er bey den Obern starck angehalten / daß er in einem alten zerrissenen Rock / vmbhångt mit einem Bettel-Sack / möchte durch die Statt Rom das H. Allmosen von

Hauß zu Hauß bettlen. Und als man jhn befragt / ob jhme kein Schamröthe wurde darauß entstehen / vernainte ers / vnd sagte: Er habe vor Augen das Exempel Christi deß Herren. Ja auch Menschlicher Weiß darvon zu reden / sprach er: Einweders bin ich bekannt oder nit. Kennen sie mich nit / so hab ich mich jhres Urtheils nit zubesorgen. Kennen sie mich / werden sie ein heylsammes Exempel nemmen / vnd wird mir also an meinem Namen nichts entgehen.

Mit Freuden gieng er an Feyrtägen auß Befelch der Obern auff offentliche Plätz / all-

alldorten den Bettlern vnnd Baursleuthen die Christliche Lehr vorzutragen. Einen hat er angetroffen / der sechs gan- tzer Jahr nie hatte gebeicht. Disen hat er nit nachgelassen mit gröster Lieb vnnd Eyffer dahin zubereden / biß er mit jhme in die Kirchen gangen / allwo er jhn einem Beichtvat- ter überantwortet hat.

Eines ware / das jhm etwas beschwärlich vorkame / nemb- lich eintweders offentlich vn- der dem Essen / oder aber bey den Novitzen an jhrem abge- sönderten Orth seine Fähler vnd Mängel anzuhören; nit zwar darumb / das es jhne

verdruß / für einen vnvollkommenen Menschen gehalten zu werden / sondern daß es jhm leyd wår / daß er noch also vnvollkommen wåre. Derohalben hielte er offt darumb an / theils seine Fåhler zu bessern / theils sich selbst je mehr vnnd mehr zu schanden zu machen.

Der P. Rector wolte auch vnversehens von jhme ein Prob nemmen. Befilcht dem Verwalter deß Refectorij oder Taffelstuben / er solle jhm etliche Tag hindurch wol zu thun geben / mit Außkehren / Tischdecken / vnd dergleichen / beynebens jhne allzeit straffen / als

als wann Er alles vnrecht vnd vngeschickt verrichtete. Der Verwalter kombt dem Befelch fleissig nach / über Aloysium wol / kundte jhn aber dahin nit bringen / daß Er sich auch nur einmahl entschuldigte / oder aber Ursach geben hätte / warum Er dises oder jenes also verricht habe.

Die Novitzen hielten jhn für einen Engel. Er ware höchstens beflissen in Haltung aller Regel / beynebens nicht verdrossen / nit langweilig / nit vnfreundtlich / gegen jedermann Ehrerbietig: vnnd erlangte hierdurch / daß ein jeder ein heilige Lieb zu jhm truge /

ge / vnnd mit jhm zu handlen verlangte.

Das III. Capitel.

Wie Aloysius sich in dem Profeß-Hauß verhalten / zugleich von seiner Weiß zu communicieren.

ES ist der Brauch in der Societät zu Rom / daß man die Novitzen / so sich in dem Novitiat wol angelassen / vnd gute Keñzeichen gegeben / daß sie auff dem Weeg der Tugend seyen / in das Profeß-Hauß zu schicken pflegt / alldorten etliche Wochen den Priestern zur Meß zu dienen / zu Tisch zu lesen / vnd andere Ding zuversehen / so sie sonst

in

in dem Novitiat verrichten; bey welchem Dienst sie zugleich auch von einem wolerfahrnen Geistlichen Vatter in dem Geist vnderwisen werden. In dises ist auch Aloysius geschickt worden / mit seiner grösten Freud / theils / damit Er kundte sehen die schönste Tugend-Exempel der vornehmbsten Patrum der Societät / so in dem Profeß-Hauß sich auffhalten / theils auch / weil Er ein sonders grosse Andacht zu dem H. Sacrament deß Altars truge / vnd gern zur Meß diente / welches jhm dann jetzt offt vnd vil zu theil worden.

Neben anderen Ubungen / welche

welche Er gegen dem H. Sacrament deß Altars hat angestellet / ware auch dise / daß Er die drey Wochen in 3. Theil außtheilte / als nemblich den Montag / Dienstag / vnnd Mittwoch hindurch / dancket Er der allerheiligisten Dreyfaltigkeit / vnnd einer jeden Persohn besonders / von wegen deß H. zarten Fronleichnambs / den Er den vorigen Sonntag hatte genossen. Die übrige drey Tåg wendet Er an / vmb Erlangung bey gemeldter Heil. Dreyfaltigkeit nothwendiger Gnaden / auff daß Er den künfftigen Sonntag abermahl würdig / vnnd

mit

mit Geistlichen Frucht / der Himmlischen Mahlzeit möchte theilhafftig werden. Den Sonntag aber / an welchem Er communicierte / schenckte er gantz der Andacht. An dem Tag / welcher vor der Communion vorher gienge / redet Er in dem gemeinen Gespräch allein von disem grossen Geheimbnuß / mit sonderlicher innerlicher Freud vnnd Trost seiner vnd der Beywesenden / also / daß es etliche auß den Patribus gemerckt / vnd sich an gemeldten Sambstägen zu jhme gesellten / damit sie dises seines eyfferigen Gesprächs theilhafftig wurden. Dises

war in dem Profeß-Hauß also bekannt/ daß ein jeder / der ausserhalb deß Sonntags begehrte andächtig Meß zu halten/oder mit Geistlichem Lust zu communiciren/ sich den vorigen Abend zu Aloysio gesellet/ vnd jhme Ursach vnd Gelegenheit geben / von disem H. Sacrament zu handlen.

Den Sambstag zu Nacht gabe Er sich zu Ruhe/ mit den besten vnd heiligisten Gedancken. An dem Sonntag in der frühe / so bald er erwacht / widerholet er solche Gedancken / vnnd betrachtete ein Stund lang von disem hohen Geheimnuß / alsdann gienge

Er

Er zu der heiligen Meß / vnd blibe vnbewöglich knyē. Nach empfangenem H. Sacrament machte Er sich in einen Winckel / allwo Er gleichsamb verzuckt ein gute Weil verharret / also / daß Er hernach Mattigkeit halber kaum mehr kundte die Füß auffheben. Sein Hertz ware erfüllet mit himmlischen Tröstungen / vnd Er brachte den gantzen Vormittag zu in der still mit Gebett / mit Betrachtung / mit Lesen / sonderlich mit den Büchern deß H. Augustini / oder H. Bernardi. Welche seinem Gust nach waren / vnd seinem Eyffer gemäß. An andern Tägen / nach-

nachdem Er eine Stundt Morgens frühe betrachtet / machte Er sich in die Sacristey / auß welcher Er nit gienge / Er hätte dann fünff oder sechs Messen mit grosser Andacht / vnd himmlischer Freud bedienet. Die Zeit hindurch / welche zwischen zweyen Messen vorbey gienge / sasse Er stillschweigend in einem Winckel / vnnd redet mit keinem Menschen / sondern betrachtet etwas / oder bettete den Rosenkrantz / oder lase ein geistliches Büchlein. Wann Er den Sacristan solte etwas fragen / oder ermahnen / gienge Er zu jhm mit entdecktem

Haupt /

Haupt / vnnd zusammen geschlagenen Händen ob der Brust / vnd redet jhn mit solcher Ehrbarkeit vnnd Demut an / daß sich der Sacristan darob müßte schämen. Was er jhm befahle / das nam Er nicht anderst auff vnd an / als wann es Christus der HErr selbst befohlen hätte / vnd verrichtets mit grossem Fleiß vnd Ernst. Auff dem H. grünen Donnerstag in der Charwochen hat jhm der Sacristan befohlen / die Amplen bey dem H. Grab zuversorgen. Wiewol nun Aloysius lang in disem Dienst beschäfftiget gewesen / hat Er doch niemahls

seine

seine Augen auffgehebt / den schönen vnd außerlesenen Zierath deß Grabs zu sehen / dessentwegen doch vil Volck zugeloffen. Als jhn hernach einer auß seinen Gesellen gefragt / wie jhm das Grab habe gefallen / hat Er geantwortet / Er habe es nie gesehen / vnnd habe vermeynt / er dörffte es nit sehen / dieweil jhm der Sacristan etwas anders zu verrichten habe anbefohlen. Die Ursach / warumb Er gegen allen / so ein wenig auch Gewalt über jhn hatten / so gehorsamb vnd Ehrenbietig gewesen / ware theils / weil Er den Befelch eines jeden Obern für den

Befelch Christi auffnamme / theils / weil es jhme Hönigsüß fůrkame / wann Er gedachte / Christus rede selbst mit jhme.

In den Kuchen-Aembtern / vnd andern verächtlichē Dingen / hatte Aloysius ein solche Freud / als wann Er darzu gebohren / vnd solche sein Lebtag geůbet hatte. Hielte man jhme etwas vor / Er wäre gleich schuldig oder vnschuldig / hörete Er mit vnderschlagenen Augen zu / vnd entschuldiget sich mit keinem Wörtlein. Nach dem Mittag-Essen begleytete Er offt die Patres in die Kercker / Spittäler / 2c. vnd da sie einem zusprachen / hielte Er

Er den anderen die Christliche Lehr. Im übrigen gienge Er so nett auff die Haltung aller Reglen / daß Er keinem zu Lieb / oder zu Gefallen die geringste übertratte. Ja / da auch einstens ein Cardinal mit Aloysio wolte Sprach halten / müßte Er sich mit diser Entschuldigung befridigen lassen / er habe jetzt nit Erlaubnuß zu reden.

Das IV. Capitel.

Von der übrigen Zeit seiner Probier-Jahr.

NAchdeme Aloysius widerumb in das Probierhauß zuruck beruffen worden / beflisse

flisse er sich / den gesehenen schönen Exemplen nachzufolgen / vnnd schritte jmmerdar fort auff dem Weeg der Vollkommenheit.

Vor anderen seinen Tugenden hatte den Vorzug die wunderbarliche Reinigkeit seines Gewissens. Wiewolen er grosse Acht hatte auff alles sein Thun vnnd Lassen / auch auff die geringste Gedancken / so kundte er doch nicht etwas finden / daß einer läßlichen Sünd ähnlich wäre. Und dises thate jhm sehr wehe / als welcher beförchte / er möchte villeicht sich selber nicht recht erkennen / vnd etwann sein Ge-

müth mit innerlichen Finster-
nussen behafftet seyn. Zu diser
seiner grossen Unschuld hulffe
jhme jener grosse Fleiß / wel-
chen er von Jugendt auff an-
wendete / die Anmuthungen
seines Hertzens in dem Zaum
der Vernunfft zu halten. Und
auß stättem Gebrauch ist er
so weit gerathen / daß es sich
liesse ansehen / als kundte sein
Gemüth nit mehr betrübt vnd
verwürret werden. Nichts
mehr gab er Achtung auff die
Händel der Menschen / als
wann er in der Welt allein
wäre / vnd mit niemand ande-
rem als mit GOTT zu thun
hätte. Auch nit ein gähe Un-
gedult /

gedult / ein vnversehenen Wi-
derwillen / oder einige vnor-
dentliche Bewögung deß Ge-
müths hat jemand an jhm
vermercken mögen / ob Er
schon von hitziger Natur / vnd
hochverständigem Ingenio wa-
re / daß man billich sein Ge-
müth einem über alle Wol-
cken steigenden / vnd ausser Un-
ruhe deß Gewitters gelegenem
Berg kan vergleichen. Er lies-
se sich niemahlen ein in Wor-
Gezänck / sondern sagte sein
Meynung rund herauß / vnd
wann ein anderer etwas dar-
wider sagte / liesse ers hinge-
hen ohne weitere Beantwor-
tung. Wurde aber der War-

heit Gewalt angethan/verantwortet er sich fein lieblich vnd sittsamb / vnd liesse es darnach bey dem beruhen. Zu diser Gemüths-Ruhe halffen Aloysium vil seine immerwehrende Betrachtungen. Er pflegte zu sagen/ daß auß Mangel deren vil / auch Geistliche / offt zur Ungedult / Zorn / Neyd vnnd Haaß/ vnordentlicher Freud; Traurigkeit bewögt wurden. Er verwunderte sich auch über etlicher Geistlichen Trägheit / welche etwann eines nothwendigen Geschäffts halber die Betrachtungen vnderlassen / vnd nach vnd nach auch ohne Noth dieselbige gar versaumen.

Zu diser Betrachtung bereitete sich Aloysius auffs allerfleissigiste / vnd überlase den vorigen Abend wenigist ein halbe Viertelstund die Puncten der Betrachtung. Wann es Tag worden / beflisse er sich / daß er / ehe man ein Zeichen gegeben / schon bereit stunde. Alsdann nach hinweck gelegter aller Sorg vnd Gedancken / stellte er sich vor dem gegenwärtigen GOtt / warffe sich mit möglichister Demut auff seine Knye / vnd versamblete sein Gemüth dermassen / daß er aller anderer Sachen vergessen / sich nit rührte / auch innerhalb 6. Monat nit so vil

vnder dem Gebett außschwaiffig wurde / als etwann die Zeit eines Ave Maria lang möchte seyn. Die Matery seines Betrachtens ware meistentheils das bittere Leyden vnd Sterben vnsers Heylands / oder von dem hohen Geheimnuß deß H. Sacraments deß Altars. Auch ist noch ein Betrachtung übrig / welche Er gar Geistreich von den heiligen Englen selbsten gemacht.

Das V. Capitel.

Von dem Studiren deß S. Aloysii.

ES hatte Aloysius schon ein Zeit lang in der Welt der Phi-

Philosophiæ abgewartet / das überige hat Er theils zu Neapel / theils zu Rom fort gesetzet. Nachdem er nun zu Rom die Metaphysicam etlich Monat gehört / hat er sein Ingenium, Klugheit vnd Fleiß genugsamb an den Tag geben. Der Ursach seine Lehrmeister vnd die Obern darfür hielten / Er wäre einer auß den Geschicktisten / vnd könne mit Ehren offentlich die Theses defendiren. Wie dann auch geschehen / in dem Er die vornembsten Puncten seiner geschöpfften Lehr in den Truck gebracht / vnd in Beywesenheit dreyer Cardinäl mit gros-

sem Ruhm verfochten. Er hatte zwar wol Lust gehabt / sich zu demütigen / vnnd mit Fleiß etwas vngeschickters die jhme vorgetragene Argumenta zubeantworten / hat doch auß Einrathen P. Mutij de Angelis, den Er darumb befragt / solches weißlich vnderlassen. Wiewolen Er dannoch eben in selbiger Disputation ein Gelegenheit überkommen / sich zu demütigen / welche jhme auch die Röthe in das Angesicht herauß getriben / nemblich jenes grosse Lob / welches jhme vor seinem Argument ein gewiser Doctor gabe / dem er auch mit halbem Unwillen eben darumb geantwortet. Von

Von der Philosophia ist Er in die Theologiam geschritten/ in welcher/ wie auch in der Philosophia, Er seine Professores in höchster Ehr allzeit gehabt/ redete von jhnen gar rühmlich. Niemahls ist Er jhrer Meynung zuwider gewesen. Niemahls hat Er getadlet jhre Weiß zu lehren oder dictiren. Niemahls hat er geklagt/ daß sie die Quæstiones zu lang oder zu kurtz machten.

Nit ehe fieng Er an zu studieren/ Er hätte dann zuvor mit gebognen Knyen GOtt umb Hülff und Beystand angeruffen. Er blätterte nicht vil in den Büchern umb/ sonder

la

lase die Dictata seines Lehrmeisters / vnd erwögte sie fleissig / vnd was Er nicht verstundte / merckte Er auff / damit Ers zu seiner Zeit kundte vorbringen. Ware allzeit willig vnnd bereit / wann jhme ein Disputation zu Hauß oder offentlich angetragen wurde / ja botte sich auch an / wann etwann einer auß den Schul-Gesellen nit gefaßt ware. Im Disputiren ware Er eyfferig vnd ernsthafft / doch vergasse Er nit der Bescheydenheit / zürnet nit / polderte nit / stache nit / gab einem jeden Zeit / sich zubesinnen / vnnd zu verantworten. Vor vnd nach der Schul verfügte

fügte Er sich allzeit zu dem H. Sacrament deß Altars. Wañ Er in die Schul oder darauß gienge / hat Er sich in dem gehen also züchtig vnd ehrbarlich verhalten / daß auch die außwendige Studenten / welche allenthalben in dem Hof vor den Schuelen still stundten / damit sie jhn sehen möchten / an jhme sehr aufferbauet / vnd zur Andacht bewögt würden. Fürnemblich hat seine Augen auff jhn geworffen ein außländischer Abbt / welcher / obwolen er schon die Theologiam absolvirt hatte / gienge doch täglich in die Schul / nur darumb / damit er Aloysium möch-

te anschauen / also wendete Er seine Augen nie von jhm ab: dermassen hatte jhn die Zucht vnd Ehrbarkeit Aloysij eingenommen. Niemahlen hat man an jhm vermerckt / daß Er / so Er in die Schul / oder darauß gienge / oder vnder wehrender Schuel einiges Wort geredt habe.

Das VI. Capitel.

Aloysius wird in sein Vatterland geschickt / die grosse Uneinigkeiten zwischen dem Hertzog von Mantua / vnnd Rudolpho seinem Bruder beyzulegen.

Nach Ableibē Horatij Gonzaga / Herrens zu Sulphurin /

phurin/ entstundte ein grosser Streitt/ welcher auß den Befreundten solte der nächste Erb seyn. Die Sach gelangte an den Käyser / vnd nach reiffer derselben Erkandtnuß/ ist das Graffschafftliche Erbtheil an den Marggrafen Rudolph / deß Aloysij Bruder / nicht an Hertzogen von Mantua/ gefallen. Weilen aber allerhand Heuchler vnd Auffwigler entzwischen kommen/ ist nicht ein gemainer Unwillen zwischen beeden entstanden. Diser beeder Fürsten Gemüther zuvereinigen / wurden vil Mittel erdacht / aber war alles vergebens. Ist endlich allein Aloy-

 sius

sius von der Ertz-Hertzogin Eleonora / der Mutter deß Hertzogen von Mantua / vnnd von Martha der Mutter Rudolphi / für ein taugliches Instrument erkennet worden / welcher beyde verbitterte Gemüther solte besänfftigen. Aloysius / auß Befelch seiner Obern / macht sich auff den Weeg gen Mantuam / vnnd folgends gen Castilion. Unbeschreiblich ist / was überall für Freuden verursachet habe die Ankunfft Aloysii. Alle Glocken leuteten die zu Castilion / als wann es ein grosses Fest wäre / es donnerte das grob Geschütz. Die Burger

ger biegeten vor Jhme die Knye; der Herr Bruder empfienge jhn ausser deß Schloß/ vnnd was dergleichen mehr. Die Frau Mutter hat jhn nit als jhren Sohn/ sonder als ein lebendiges Heiligthumb/ oder als einen Engel empfangen. Dann obwolen sie die Mütterliche Lieb antribe/ ist sie jhm doch nit vmb den Halß gefallen/ sondern hat jhn mit gebognen Knyen/ vnd geneygtem Haupt biß zur Erden empfangen.

Wenig Tag hielte sich Aloysius zu Castilion auff/ biß er nemblich genugsamben Bericht von dem Handel hatte/

machte sich alsdann widerumb gen Mantua / mit dem Hertzog alldort zu handlen. Vor allem suchte er Hülff bey Gott / in dessen Händen seynd die Hertzen der Fürsten. Der Hertzog / welcher zuvor auff so viler Fürsten vnd Herren Anhalten vnd Underreden / sich nicht liesse bewögen / kundte Aloysio nichts abschlagen / als an welchem er ein so heilige Seel / vnd so auffrichtiges Gemüth gespürt hatte / daß er sagte: Er verlasse sich auff Aloysij Frombkeit vnd Redlichkeit / vnd darumb wolte er sich nach seinem Willen vnd Gutgeduncken lassen weisen vnnd

regie-

regieren. Also hatte Aloysius auffgehoben jene Strittigkeit/ welche man für vnmöglich hielte beyzulegen.

Nach disem vnnd anderen zu der Ehr GOttes gerichten Händlen / beurlaubet bald Aloysius seine Befreundte / vnnd ziecht nacher Mayland / alldort seine Theologische Studien fort zu setzen. Kaum hat Er die Ruhe in dem Collegio ein wenig empfunden / auß dem weltlichen Getümmel erlediget / erneuerte Er seine Bußwerck / beklaydete sich schlecht / gabe sich offentlich schuldig viler Nachlässigkeiten in dem Göttlichen Dienst/

geißlete sich in dem Refecto-
rio, halffe dem Koch in der Ku-
chen/schöpffte jhme das Was-
ser/richtete die Tisch zu/vnd
dergleichen. Wann andere sas-
sen/sahe Er vmb das vnder-
ste Orth/wo Er sich nirgend
kundte anleynen. Wann man
stundte/stundte Er ins gemein
hinder den andern/wann sie
giengen/gab Er allen den
Vorzug; vnd dises alles nicht
auß weltlicher Höfflichkeit/
sondern auß Lieb der Demut.
Kurtz darvon zu reden/Er hat
selbige wenige Zeit/da Er zu
Mayland gewesen/jedermann
die schönsten Exempel gege-
ben/vnd weil jhn jedermann
für

für einen Heiligen gehalten / hatte jedermann das Vertrauen zu jhm / Er wurde jhm nicht versagen / wann Er sich auß Andacht gegen jhm / mit jhm in ein Freundschafft einliesse. Er aber hatte die am liebsten / welche am eyfferigisten waren in dem Dienst Gottes / vnd mit welchen Er kundte andächtige Gespräch halten. Hatte doch beynebens von allen ein gute Meynung / vnd liesse gegen allen ein grosse Lieb vnd Bescheydenheit sehen.

Das VII. Capitel.

Aloysius wird nach Rom beruffen / verstehet auß Göttlicher Offenbahrung sein nicht weit entferntes Ableiben.

ES ist Aloysius ein Begürd ankommen / widerumb gen Rom sich zu begeben / gleich als in das Stammen-Hauß seines Geistlichen Lebens. Und ob Er wol nichts dergleichen thate / als ein vollkommener Liebhaber deß Gehorsambs / hat es doch GOtt zu eben selbiger Zeit dem P. Rectori deß Römischen Collegij eingegeben / daß er jhn von dem Wohl-Ehrwürdigen P.

Gene-

General begehrte/ auß Ursach/ Aloysius wurde mit seinem herzlichen Exempel bey der Geistlichen studierenden Jugend seines Collegij grossen Nutzen schaffen. Der P. General, welcher den glücklichen Außgang der Geschäfften verstanden / lasset es geschehen. Aloysius kombt nach Rom. Eben noch zu Mayland / ein Jahr vor seinem Todt / hatte er einstens sein Gemüth gantz vnnd gar in der Betrachtung zu GOtt erhebt/ vnnd GOtt hat jhm damahls gar ein helles vnnd klares Liecht in sein Seel eingegossen / durch welches Er außtrucklich erkannt / dass

daß die Zeit seines Lebens sich nit lang wurde erstrecken. Ist ihme beynebens von GOTT befohlen worden / daß Er dises übrige Jahr seines Lebens so fleissig als er jmmer köndte / in dem Dienst GOttes sich solte üben / vnd sein Gemüth gantz vnnd gar von den zeitlichen vnd sterblichen Dingen abziehen.

Als Er nun zu Rom ankommen / ist Er mit grosser Freud vnd Frolocken aller der Unserigen empfangen worden / vnd hat es sich lassen ansehen / als wann sie nicht genugsam kundten ersättiget werden / jhn anzuschauen / vnd mit

mit jhm zu reden. Aloysius aber sagte: Nun wolan / ich habe meine Todte begraben / vnnd mich ihrer Sorg gantz vnd gar abgethan / es ist nun Zeit / daß ich mich zum andern Leben schicke. Und alsobalden durchsuchte er sein Kämmerlein / gibt alles von sich hinweck / was Er nicht äusserist vonnöthen hatte. Ob Er sonst jederzeit gar freundtlich vnnd liebreich ware / so hat Er doch dises letzte Jahr ein sonderliche Süssigkeit vnnd Lieblichkeit gegen jedermänniglich erzeigt / daß jedermann sich beworben / bey ihme in dem Gespräch zu seyn / als von wel-

chem sie vil entzünder vnd eyf-
feriger / als von dem Gebett
selbst hinweg giengen. Wo-
hin Er sich wendete / was Er
thåte / hatte er GOTT ohne
Underlaß vor Augen / als ob
Er Jhn gegenwärtig sähe.
Als er das letzte (das ist / das
vierdte Jahr) seines Theolo-
gischen Studierens antratte /
hat Jhn P. Rector halb ge-
zwungen / daß Er auß einer
gemeinen Kammer / da vil
wohneten / sich in ein abgesön-
dertes Orth verfügete. Er
aber / weil es nit anderst seyn
kundte / hat jhm außgesehen /
einen alten / finsteren / nideren /
engen Winckel / der nur ein ei-
niges

niges Fensterlein zum Tach hinauß hatte / vnd über einer Stiegen war / disen hat Er für sein Kammer begehrt / vnd erhalten / ab welchem Er sich also erfreuet / als hätte Er einen herzlichen Pallast einzuwohnen bekommen. Im übrigen hat Er also gelebt / daß seine Oberen / Mit- vnd Schulgesellen mit einem Eyd betheuret / daß sie auch nicht ein läßliche Sünd an ihm vermerckt haben.

Das VIII. Capitel.

Von Aloysij Kranckheit.

JN dem Jahr 1591. ist nach grossem Hunger ein schwäre Sucht über gantz Welschland ergangen. Aloysius liesse sich brauchen / durch die Statt für die arme Betrangte das Allmusen zu suchen / besuchte zugleich auch die Spitäler / vnd diente persöhnlich den Krancken. Er zoge sie auß / wäschete ihnen die Füß / machte jhnen das Beth / reichte jhnen die Speiß / ermahnte sie zu der Buß / underwise sie in der Beicht / erfrischte sie zu der

der Gedult. Und hat man an dem Aloysio vermerckt / daß Er am allerliebsten seye umbgangen mit denen / so am allerabscheulichisten waren / habe sich schier allzeit bey jhnen finden lassen / und seye gar ungern von jhnen gewichen. Hat endlich auch von einem das Ubel ererbt / und sich müssen zu Beth begeben. Er vermeynte / dises wurde sein letzte Kranckheit seyn / welche jhme den Weeg zu dem Himmel solte bahnen / und eben darum ware Er sehr frölich / weil Er sonderbahre Begürd zu sterben hatte. Die Kranckheit name dermassen zu / daß Er

den sibenden Tag zu nächst bey dem Todt zu seyn scheinte; hat sich derohalben mit grosser Sorgfältigkeit vnnd Andacht zu dem Todt bereitet / mit höchstem Fleiß seine Sünd beweinet / die Weegzehrung empfangen / vnd mit der heiligen letzten Oelung sich versehen lassen. Bey diser Gelegenheit / da vil mit weinenden Augen herumb knyeten / liesse jhnen Aloysius durch P. Rectorem bedeuten / es reue jhn nicht / wie sie jhm offt gedrohet hatten / daß Er seine Mortificationes, vnnd Leibs-Casteyungen habe auff sich genommen / sondern Er seye

auch noch jetzt der Meynung / Er hätte können vnnd sollen noch etwas mehrers hierinn thun. Eben alldort also kranck ligend begehrte Er Erlaubnuß vom P. Provinciali, sich zu geißlen / vnnd da jhme P. Provincialis antwortete / Er wäre anjetzo vil zu schwach / begehrte Er / ein anderer soll ihn geißlen. Als ihm solches auch versagt worden / begehrte Er / auff die Erden gelegt zu werden / vnnd also seinen Geist auffzugeben. Kundte doch auch dises nicht erhalten / vnd müßte sich mit dem guten Willen vnnd Gehorsamb beschlagen lassen. Das Geschrey

ware schon gen Castilion kommen / Aloysius wäre gestorben ; da aber die Post bald darauff das Widerspil gebracht / hat sein Herr Bruder Rudolph vor Freuden sein guldene Ketten von dem Halß zerrissen / vnnd vnder die Armen außgetheilet. Die Kranckheit hat sich in ein langsames Abnemmen verändert / vnd verzehrte ihn allgemach. An eben solcher Kranckheit lage auch ein anderer darnider. Nun begabe es sich / daß beede müßten bittere Medicin einnemmen. Der eine hatte grossen Abscheuhen / truckte die Augen zu / trranckte es in

einem

einem Augenblick auß / vnnd namme bald süsses in den Mund / daß er die Bitterkeit vertreiben möchte. Aloysius / auß Lieb sich zu plagen vnd zu peynigen / trancke fein langsamb darvon / vnd liesse ihm weder vor vnd darnach anmercken / als hätte Er was bitters genommen.

Das Geschrey ware / Rom möchte mit einer völligen Pestilentz angegriffen werden: Aloysius begehrte vnd erhielte Erlaubnuß / woferzn Er gesund wurde / denselbigen außzuwarten. Zu welchem Dienst Er sich auch mit einem Gelübd verbunden.

Seine

Seine Bekandten batten Jhn sammentlich / Er wolle doch von GOTT begehren die Verlängerung seines Lebens / brachten jhm auch schöne Ursachen bey / warumb Er dises begehren solte. Er aber sagte allzeit / es ist besser auffgelößt zu werden.

Da es nun bald auff das letzte wolte kommen / hat Er zwey Sendschreiben an die Marggräfin sein Frau Mutter abgehen lassen / in welchen Er den Zustand beschreibet / vnnd auch an Tag gibt seine Kindliche Lieb / Begürd zu sterben / Verachtung aller zeitlichen Dingen / vnd glückseelige

seelige Veraynigung mit GOTT.

In die drey Monat ist Aloysius zu Beth gelegen / an einer gefährlichen vnnd verdrüßlichen Kranckheit. Aber dise gantze Zeit hat Er auch nicht das geringste Merckzeichen einer Kleinmütigkeit von sich geben. So bald Er ist ligerhafft worden / wolte Er nichts hören / als von Göttlichen Dingen / vnd dem ewigen Leben. Bißweilen begehrte er seine Kleyder / machte sich auß dem Beth / kroche allgemach zu dem Tisch / name das Crucifix / vnnd andere Bilder in die Hand / verehret

vnd

vnd küsset sie. Der Krancken-warter sagte jhm/er wolle jhn diser Mühe überheben; vnnd solche Bilder jhm zu dem Beth bringen/aber Aloysius antwortete: Lieber Bruder/ laß mich dißfalls meiner Andacht abwarten / das seynd meine Wallfahrten vnd Bettgäng.

Nachdem Er verstanden/ die Zeit seines Ableibens seye nahend / hat Er mit grosser Frölichkeit zu einem seiner Bekandten gesagt: Weißt du auch/was fröliche Bottschafft ich bekommen hab? Daß ich nemblich innerhalb acht Tagen von hinnen soll scheyden.

Eja mein geliebter Bruder / hilff mir GOTT loben vnnd preysen / vnd sprich mit mir das Te Deum laudamus. Nachdem sie dises Lobgesang geendet / kam ein anderer Pater, zu dem sprache Er freudig: O Pater, O mein Pater, wir werden mit Freuden fortziehen / mit Freuden werden wir gen Himmel fahren.

Er hatt jhm bestellt einen wolvertrauten Priester / mit disem bettete Er die siben Bußpsalmen täglich vor einem Crucifix / mit gebognen Knyen: vnd wann Er etwann auff einen mercklichen Spruch kame / hielte er ein wenig still /

vnderdessen liessen sein gemach die Zäher über die Wangen herunder / vnd verratheten seine innerliche Innbrunst. Er liesse ihm vorlesen die Soliloquia S. Augustini, den heiligen Bernardum über die hohe Lieder / oder seinen Jubel / Ad perennis vitæ fontem Mens sitivit arida. Auch die Psalmen / so er ihm für dise Zeit auffgezeichnet.

Nachdem das Geschrey außkommen / Aloysius habe für gewiß außgegeben / Er werde innerhalb acht Tägen sein Leben enden. Wolte ein jeder mit ihm von seiner Seelen Heyl reden / vnd sein Fürbitt

bitt begehren. Er verheißte/ aller vor dem Göttlichē Thron ingedenck zu seyn/ hörte alle mit Gedult/ Lieb vnd Freundlichkeit an.

Die letztere drey Täg biß an sein End/ hielte Er ein kleines Creutzlein auff seinem Hertzen/ Ursach deß Ablaß/ so darauff ihm verlyhen war. In dem Hertzen aber ware Er immerdar mit Betrachtung Göttlicher Dingen beschäfftiget.

Selbige Täg hindurch thate Er offtermahls die Glaubens-Bekandtnuß auß dem Cæremonien-Buch; sonsten redet Er gar wenig/ als zu-

weilen wegen der Beystehen-
den etwas Geistliches.

Das IX. Capitel.

Von seinem seeligen Hin-
scheyden.

Als nun der achte Tag an-
gebrochen / hat deß Kran-
ckenwarters Gesell Aloysium
besucht / vnd lächlend zu jhm
gesagt: Wolan / Aloysi / jhr
seyd noch lebendig / vnd nicht
todt / wie jhr vermeynt / daß
es heut geschehen werde. A-
loysius sagte: Der Tag ist
noch nit fürüber / glaubet / es
wird heut noch geschehen. Und
dises sagte Er auch andern /
mit grossem seinem Ernst / vnd
ande-

anderer Verwunderung / weilen sie nichts sonderbares verspürtten / welches Jhn so kürtzlich solte hinrichten. Aber Aloysius sagte deutlich zum drittenmahl: Heut Nacht würd ich sterben.

Den gantzen Vormittag hat Aloysius zugebracht im Gebett / in Bekandtnuß deß Glaubens / in Lob vnd Dancksagung mit grosser Andacht. Umb Mittag hat Er starck angehalten vmb die H. Communion / welche jhm die Kranckenwarter den gantzen Vormittag hatten abgeschlagen / vermeldende / es seye kein Lebens-Gefahr verhanden. Und

habens jhm auch noch für di-sesmahl nicht gestattet. Da jhn aber einer auß den Patribus besuchte / hat Er jhn ersucht/ ob er jhm bey dem Pater Rector die heilige Weegzehrung außbringete. Nit allein hat jhm der Pater dises zuwegen gebracht/ sondern hat jhm auch die Litaney von dem heiligen Sacrament vorgebettet / darauff Er mit klarer Stimm geantwortet/ den Pater freundtlich angelächlet / vnd jhm wegen geleystē Dienst grossen Danck gesagt.

Als P. Rector mit dem H. Sacrament erschinen / ware voller Freuden Aloysius / vnd

em-

empfienge solches mit Hertz-bewögender Andacht/daß sich die herumb knyende deß Weinens nicht kundten enthalten. Nach empfangener H. Communion / hat Er angefangen alle Gegenwärtige mit grosser Lieb zu vmbfangen / nach Brauch der Societät / wann einer anderstwo herkombt / oder hinweck ziecht. Bey disem Vale war keiner / dem nit gleichsamb ein Messer durch das Hertz gienge / vnd kundten sich kaum / müßten aber doch von ihme scheyden.

Ein wenig vor der Sonnen Undergang / kam auch ich / sagt der Auctor seiner grösseren

ren Lebens-Beschreibung / zu jhm / vnd setzte jhm seine kleine Schlaffhauben / welche herundē lage/auff das Haupt/ Er aber erhebte die Hand. vnd zoge sie widerumb herab. Ich vermeynte / er ringte mit dem Todt / setzte jhm sie widerumb auff/ vnd sagte: mein Bruder Aloysi/ leydet sie auff dem Haupt / damit euch die Nächtliche Lüfft nit schädlich seyen. Er aber deutet mit seinen Augen auff das Crucifix / vnd sagt: Christus mein Heyland ist nicht mit bedecktem Haupt gestorben.

Vil wolten selbige Nacht bey jhm wachen / aber weil Er

noch

noch so fein redet / vnd bey sich selber ware / wolte es P. Rector jhnen nicht gestatten / einen oder den andern außgenommen. Aloysius / nach Hinwecktritt der anderen / erhebt sein Gemůth zu GOtt / sprach zu Zeiten: HERR / in deine Hånd / befehle ich meinen Geist; vnnd andere dergleichen. Die vmb jhn waren / betteten / besprengten Jhne mit Weyhwasser / gaben jhm das Crucifix zu kůssen / ermahnten jhn zur Gedult vnd Beståndigkeit / wie auch zu tròstlicher Zuversicht zu Gott. Als Er aber angefangen mit dem Todt zu ringen / hat sich

das Angesicht entfärbet / vnd ist erbleicht / der kalte Todt-Schwaiß ist jhm außgebrochen / vnnd hat man wol gemerckt / daß Er grosse Schmertzen leyde. Er rufft mit halb todter Stimm / man wolte jhn auff die andere Seyten legen / dann er schon 3. Tåg nacheinander auff der einen gelegen. Aber die Kranckenwarter besorgten / sie möchten jhm das Leben durch Bewögung verkürtzen: Erjnnerten jhn derohalben der harten Ligerstatt Christi an dem heiligen Creutz / Aloysius ware zufriden / hebte seine Augen auff das Crucifix / vnd hat hernach

von

von Veränderung deß Ligens kein Zeichen mehr gegeben.

Da Ihm nun auch die Stimm außgebliben / gaben sie jhm die geweichte Kertzen in die Hand / welche Er steiff gefaßt / zum Zeichen seiner Bestandthafftigkeit in dem Glauben; vnd ein wenig hernach merckte man / daß Er den H. Namen JESUS mit allen zusamm geholten Kräfften hart außsprache / bewögte alsdann noch einmahl die Leffzen / vnnd gibt seinen Geist auff / in die Händ seines Schöpffers / zwischen der zehenden vnd eylfften Stundt der Nacht / nach teutscher Uhr / zu

zu End deß zweintzigisten Tags in dem Brachmonat / in dem Jahr 1591. da Er 23. Jahr / 3. Monat / und 11. Täg seines Alters erreicht.

Das X. Capitel.

Von etlichen seinen Tugends-Ubungen.

WJe es mit seinem Leib hergangen / was für Traurigkeit und Liebs-Regungen in dem Hertzen seiner Liebenden entstanden: was für herrliche Zeugnussen von seinem unbefleckten Wandel von den vornembsten Männern seynd gegeben worden / führet der

Auctor der grösseren Lebens-Beschreibung / mit sambt den wunderlichen Begebenheiten / weitläuffig auß / welche die vns vorgesetzte Kürtze nicht will gestatten. Und wird genug seyn / etliche seine Tugends-Ubungen / so in Erzehlung der History außgelassen worden / hie beyzusetzen / wie sie vns auß bewehrtem Grund in die Feder fliessen.

Die Lieb gegen GOTT brennete ihn dermassen / daß Er gleichsam vor himmlischer Freud schier zerschmeltzet / so offt bey dem Tisch vnder dem Lesen / oder aber in gemeinen Gespräch von Göttlichen Sachen

chen eine Meldung geschahe. Dann Er in dem Angesicht gantz feurig wurde / vnd vor Freuden nicht kundte reden. Welches mehrmahlen geschehen/ sonderlich als Er auff ein Zeit etwas zu Tisch hörte lesen von der Göttlichen Lieb / hat Er vnversehens gemerckt / als wann jhm auß dem Hertzen ein Flamm herauß schluge. Nichts mehr kundte Er essen. Die vmb jhn sassen / wůßten nicht/ was es bedeutete / sorgten/er wåre in ein Kranckheit gefallen / fragten / wie Er sich befande? Er kundte kein Wort antworten/wurde schamroth/ daß mans gemerckt hätte / fieng

fieng an die Zäher zuvergiessen / im Angesicht gantz feurig zu werden / die Brust lieffe jhm also sehr auff / daß man sorgte / es möchte jhm ein Ader zerspringen. Endlich / an dem End deß Tischs / kam Er wider zu sich selbst. Daß also / welche jhn wolten brinnen sehen / kein anders Feur durfften zutragen / als allein den Namen GOttes vor jhme außzusprechen.

Einer auß den Unserigen solte sich durch die Geistliche Gelübd GOTT auffopffern / vnd zuvor / nach der Societät Gebrauch / sich üben in der Demut vnnd Armut / vnnd

durch die Statt bettlen gehen. Aloysius hat dises innen worden / vnnd bey dem Obern außgebracht / daß Er ihm möchte Gesellschafft leysten. Als sie den andern Tag von Hauß zu Hauß das Allmusen sambleten / ist Aloysium ein sondere innerliche Freud ankommen / sagte mit grossem Frolocken offtermahlen: Unser HErr JESUS Christus hat auff dise Weiß das Allmusen gesamblet.

Unaußsprechlich ware die Freud / so Er empfangen / da Er / nachdem Er zwey Jahr in dem Novitiat gewesen / ist zugelassen worden / mit den

drey

drey Ordens-Gelübden / nemblich der Armut / Keuschheit / vnd ewigen Gehorsambs / sich GOTT dem Allmächtigen / vnnd seinem Orden zuverbinden. Wünschte jhm selber Glück / daß Er jenen Tag erlebt / an welchem Er warhafftig in den Geistlichen Standt eingetretten.

Arm wolte Er seyn / vnnd verächtlich / vnd schämbte sich nicht / für arm vnnd verächtlich angesehen zu werden. Also sie ward anbefohlen / daß Er hin vnd wider im Collegio die Spinnengeweb abkehren solte / welches Er mit allem Fleiß versehen / gabe zugleich

Achtung/ob nit ein Herz/ode
vornehmer Gast in dem Gang
spatzierte; vnnd wann Er ei
nen ersehen / ist Er stracks mi
seinem langen Besem herfür /
vnd neben jhnen auff vnd ab
gangen / auch alle Mauren
betrachtet / ob sie nit deß Ab-
kehrens vonnöthen hatten.
Damit nemblich die Herren
solten vermeynen / Er wäre
ein schlechter Mensch/welcher
zu keinem andern Ding nutz
wäre.

Als Er von seinem Herzn
Vetter / Fürsten zu Castell
Godefredi herzlich bewürthet
worden / vnnd in einem über-
auß köstlich zubereiten Losa-
ment

ment solte die Nacht-Ruhe nemmen / sagte Er zu seinem Gesellen: O mein Bruder / GOTT seye vns gnädig auff disen Abend: Ach! wohin seynd wir wegen vnserer Sünd gerathen! Sihe / was für ein stattliches Losament ist das? Sihe / wie köstliche Beth seynd dise? Ach! wie vil besser wäre vns / daß wir dises Prachts / vnnd stattlichen Weesens entrathen köndten / vnd wären daheimb in vnseren armen vnnd vngezierten Kämmerlein / vnnd ruheten auff vnseren schlechten Bethlein.

Als Er auff ein Zeit von

einem auß den Unseren be-
fragt wurde / ob es auch ei-
nen reichen Menschen schwär
ankäme / daß er die zeitliche
Ding verlassen müßte. Ja /
sagte Aloysius / nicht allein
schwär / sondern vnmöglich
ist es / es seye dann / daß Chri-
stus der HErr jhme / wie je-
nem Blinden / die Augen mit
Koth anstreiche / das ist / die
Eytelkeit der zeitlichen Ding /
welche eytler seynd / als das
Koth selbst / ihm für die Au-
gen deß Hertzens stelle.

Gar wenig hielt Er auff
sich selbst. Nichts hat Er ge-
than / daß auch von weitem
nach seinem eygnen Lob ge-
schme-

schmecket. Seines Stammens / Reichthumb / Befreundten / thate Er nicht die geringste Meldung / ja / wann solche von andern geschahe / wurd Er darüber schamroth / unnd betrübt. Wann Er auch mit dem Koch oder anderen / so die Hauß-Aembter versahen / außgienge / gab Er jhnen die vornehmere Speisen / unnd wann sie dise nicht wolten annemmen / brachte Er jhnen so vil Ursachen herbey / daß sie müßten jhme dises zu Gefallen thun. Biß solches jhme verbotten worden / als einem / der schon etliche Geistliche Ordines empfangen hätte.

Er wünschte sehr / daß Er nach vollendter Theologia, möchte in den vntern Schuelen lehren / vnnd die Knaben in der Rudiment vnderweisen / damit er die Gelegenheit hätte / die Christliche Tugend vnd Andacht in das zart junge Alter zu pflantzen.

Es ware jhme bewußt / daß Er niemahls von der Oberen Befelch seye abgewichen. Ja / Er hatte auch nicht die blosse Begürden vnnd Neygungen wider die Oberen auch in dem geringsten zu handlen / jemals empfunden. Außgenommen villeicht / wann sie jhm in dem Gebett vnd Geistlichen Ubungen

gen wolten ein Biß einlegen / damit Ers nicht übermachte. Nie fragte Er / warumb dises oder jenes gebotten wäre / sondern nach dem Er verstanden / daß es die Oberen also wolten haben / war Er zufriden / vnd forschete weiter nit nach. Welcher vollkommene deß Willens vnd Verstands Gehorsamb auß dem herkame / weil Er in ein einem jeden Oberen Christum den Herrn erkennet / vnd jhme vorgestellt hatte. Und der Ursach machte Er keinen Underschyd zwischen den Oberen in dem Gehorsamben / es möchte gleich der General seyn / oder ein

Bruder/ wann Er nur wußte/ daß Er ein Oberer wäre. Als jhn einer vmb einen Bogen Papier angesprochen / hat Er jhm weder Antwort / weder Papier gegeben / ehe Er zuvor den P. Minister vmb Erlaubnuß gebetten / damit Er nicht etwas wider den Gehorsamb/ so Er den Reglen zu leysten schuldig ware/ thäte.

Sein gantzer Bilderschatz in seinem Kämmerlein waren zwey papierene Bilder/ eines der heiligen Catharinæ / das andere deß heiligen Thomæ von Aquin. Sein gröste Freud war / in der Welt nichts zu haben. Wann man jhm Kley-

der

der brachte / klagte Er wider nichts / wäre nichts zu weit / nichts zu eng / nichts zu lang / oder zu kurtz. In allen Dingen suchte Er das schlechtiste herauß.

In der Keuschheit ware Er gleich einem Engel. Welche Er mit gröster Verwahrung seiner Sinn unversehrt / und unangefochten biß in sein Grab erhalten.

In dem Reden liebte Er über die massen die Warheit: Nichts ware an jhm falsches / politisches / verschraufftes / sondern handlete mit jedermann redlich unnd auffrecht: Machte nicht vil Geschwä-

tzes / sonder sein gantzes Antworten ware Ja / oder Nein.

In dem Mortificiren ware Er vnersättlich. Er begehrte eines Begehrens bald zu disem / bald zu jenem Bußwerck Erlaubnuß / vnnd hatten die Oberen genug zu thun / daß Er jhm mit disem Eyffer nit gar zu fast das Leben abkürtzte.

Grossen Fleiß wendete Er an in Erforschung aller seiner Anmuthungen seines Hertzens; vnd wann Er vernahme / daß Er etwas gestrauchelt hätte / bekümmert Er sich nicht vnbeschenden darüber / sondern batte GOTT

vmb

vmb Verzeyhung / vnd nahme jhm für / solches zu beichten. Und sagte darneben / daß es seye ein Anzeigen eines Menschen / der sich selbst nicht erkennet / welcher sich wegen der täglichen Mängel vnnd Sünden gar zu fast betrübet. Dann der sich erkennet / weißt wol / daß der Garten seines Hertzens voller Unkraut seye.

In seiner Beicht erkläret Er sich wol / machet es nit zu lang / ware nit zu ängstig. Er hatte es gar gern / wañ Er wegen seiner Fähler in anderer Gegenwart gestrafft wurde. Zu disem End zeichnete er seine

Mängel auff/ vnd übergab sie dem Obern.

Mit seinen Gottseeligen Gesprächen hat Er vil zu dem Dienst GOttes angeflammet / vil Wanckende bestättiget/ vil Ubels verhindert.

Eine auß den vornembsten Grund-Lehren deß S. Aloysii ware / die Beständigkeit vnnd Beharzlichkeit auch in gar geringen vnd kleinen Sachen. Dahero hat er sich in allen seinen Wercken / vnnd in der Tag-Ordnung allzeit gleichförmig vnnd beständig verhalten.

Gar ein innbrünstige Begürd hatte er / Widerwärtigkeit

keit zu leyden. Und auff ein Zeit sagte er / er könne kein klärers Zeichen finden / der wahren unnd unverfälschten Heiligkeit / als wann er unschuldig seye / und ein gutes Gewissen habe / und darneben vil müsse leyden.

Und dises solle genug seyn / zu einem Lehr-Spiegel / so wol der Welt-Menschen / als der Ordens-Persohnen; weilen Aloysius in beyden / so wol weltlichen als Geistlichen Leben / ein herzliches Exempel geben / wie man GOtt dem HErrn könne ohne Underschyd deß Alters oder Stands vollkommentlich dienen. Du / mein

mein lieber Leser / lasse dir belieben vnser Arbeit / vnnd bemühe dich / dem Wunder-vnschuldigen Aloysio nachzufolgen.

An-

Anhang
Etlicher wenig Wunderwercken / welche durch Fürbitt deß Seeligen Aloysii gegen allerhand Standts-Persohnen seynd gewürcket worden.

DAs Erste hat erhalten sein Durchleuchtigiste Frau Mutter/dise als sie nach dem Hintritt ihres regierenden Sohns Rudolph/ wegen Auffstand der Underthanen in der Statt Castell Godefredi / in ein tödtliche Kranckheit gefallen / mit der heiligen Weeg-Zehrung vnd

vnd letzten Oelung schon versehen / nunmehr wolte den Geist auffgeben / hat sie wachend gesehen jhren Seeligen Sohn Aloysium mit himmlischen Glantz vmbgeben / vnd hat auß dessen Anschauung vnd höchst tröstlicher Gegenwart nicht allein Hoffnung bekommen / jhre Gesundheit widerumb zu erlangen / sondern auch jhrer Kinder Sachen in bestem Wolstand zu sehen ; wie dann auch bald darauff erfolgt.

2. Ein Römischer Edelmann / da er in der Kirchen vnder dem viertzigstündigen Gebett mit grossem Miehren-

Weh

Wehe angefochten wurde / verlobt auß innerlichem Antrib / er wolte mit einem Gedenck-Zeichen bey dem Grab deß Seeligen Aloysii dise Gnad erwideren / wann er wurde dises Wehethumbs entlediget werden. Und sihe / selbigen Augenblick ist aller Schmertzen verschwunden. Weilen er aber etlich Monat sich gesaumbet / das versprochne Danck-Opffer zu lifferen / ist ihm sein alter Gast widerumb kommen / erkennet alsobald seinen Fähler / vnnd eben an seinem Festtag hencket er sein Danck-Zeichen auff / vnd ist von selbiger Zeit an / solcher

cher Schmertzen befreyet ge-
bliben.

3. An eben selbigem Grab
hanget ein Taffel / Lælij Gui-
diccioni, in welcher bezeuget
wird / wie daß benannter Læ-
lius neben einem schädlichen
Fieber ein grosses Hauptwehe
erlitten / kundte Nachts kein
Aug zu thun / die Pulß wur-
de gar schwach / die Leibs-
Kräfften nahmen sehr ab / die
Seufftzer kamen ihme auß
Tieffe deß Hertzens / welches /
wie er vermeynte / mit tausent
Nadlen zerstochen war. Es
vergieng ihm das Gehör / ent-
fallte ihme die Stimm / ath-
mete sehr hart / endlich spra-
chen.

chen ihm die Doctores das Leben ab / vnnd wurde mit den heiligen Sacramenten zu der Reyß in die Ewigkeit versehen. Mittler Zeit wird er von etlichen Patribus der Societet besucht / welche ihm vermelden von deß Aloysij Heiligkeit / Wolthaten vnd Wunderwercken / ꝛc. Auß deren Red Lælius ein grosses Verlangen gewinnet nach seinem Heiligthumb / vnd fanget an gewiß zuvertrauen / er werde durch deß Seeligen Aloysij Fürbitt gesund werden / als wann sich GOtt gegen ihm verpfändet hätte. Den andern Tag nimbt er mit grosser Ehrerbietung

die

die Reliquien, macht mit dem-selben ein Creutz über sich / ruffet den Seeligen Aloysium mit möglichister Andacht an / vnd gleich darauff mercket er / daß das Vbel gestillet / der stärckeste Angriff deß Fiebers / der jhme wurde den Garauß machē / blibe auß / die Schmertzen seynd vergangen / die Ruhe kundte er geniessen / mit einem Wort / als jhn die Aertzt Morgens früehe besuchten / fanden sie kein Zeichen einiger Kranckheit mehr.

4. Celius Borrureus müßte sich eines hiltzenen Weggefährten / wegen der Füssen Schwachheit bedienen. Liesse

sich

sich drey Meyl Weeg führen zu der Kirchen / in welcher deß Seeligen Aloysij Bildnuß offentlich verehret wird an seinem Festtag. Allda hat er verlobt ein brinnende Ampel / vnd alsobald empfand er sich dergestalten in den Glideren gestärcket / daß er den Stecken hinweg geworffen / vnd seine Strassen gesund fort gangen.

5. Alexandri Melinæ eines ehrlichen Manns Ehegemahel Margaretha / hatte an den Hüfften vnnd Schinbainen ein grosse Geschwulst / leydete vnerträgliche Schmertzen. Es ware auch die starcke

Ver-

Vermuthung / es wäre jnnwendig etwas zerbrochen / vnd es wäre an dem / daß man den Schaden öffnen solte / oder sie gar vmb das Bain kommen möchte. Sie aber verheißt Beato Aloysio einen silbernen Schenckel / vnd in einem Augenblick verschwindet durch die Göttliche Krafft aller Schmertzen / mit sambt der Geschwulst.

6. Die Enge deß Büchleins gibt nicht zu / vnzahlbare andere Wunderwerck beyzubringen / welche theils in der grösseren Lebens-Beschreibung / theils auß anderen Vrkundten köndten erzehlet

let werden / sonderlich wie Er sich so vilfältig den jenigen hat gnädig erwisen / welche an den Augen leydeten. Eines auß vilen soll nit verschwigen bleibē/ welches einem betrangten Gemůth zu gutem kommen. In den Mitternächtigen Ländern ist ein frommer vnnd Gottseeliger Geistlicher gewesen/ welcher/ nach dem er vil Jahr in grosser Ruhe zugebracht / doch endlich auß GOttes Verhängnuß von dem vnreinen Geist sehr häfftig angefochten worden. Kein Ruhe noch Rast hat er haben können. Er züchtigte seinen Leib mit Fasten/ Geißlen/ hä-

rinen Kleydern / vnd anderer Härtigkeit. Aber es ware alles vmbsonst. Offtermahls ist er vom Tisch auffgestanden / hat sich von anderen abgesöndert / vnnd in einem Winckel sein Elend beweinet. Er hat sich auff sein Angesicht nidergeworffen / das Angesicht in die Aschen gelegt / vnnd ohne Underlaß die Barmhertzigkeit GOttes angerufft. Alle nur erdenckliche Mittel hat er versucht. Aber die Versuchungen namben zu. Also / daß er auch dahin angetriben wurde / zu glauben / als wann GOtt vnnd seine Heilige sich der Menschen nicht mehr annemmeten.

meten. Ein gantzes Jahr wehrete dise Plag. Biß ihm endlich die Heilig- vnd Wunderthätigkeit deß Seeligen Aloysii zu Gemüth kommen. Deme er sich mit Anhängung seiner Reliquien eyferigist befohlen / vnd in eben selbigem Augenblick ist alle Ungestümme der Gedancken entwichen. Dahero er sich allzeit danckbar erzeigt/ auch alsobalden ein herzliche Schanckung von Silber nach Rom zu deß Seeligen Grab gesendet.

Lob- und Bitt-Rueff zu dem Seeligen Aloysio.

SEy gegrüßt zu tausent-
mahlen/
Aloysi keusch und rein/
Laß mich gniessen deiner
Strahlen/
Daß ich mög dir ähnlich
seyn/
Daß ich GOTT könn allzeit
gfallen/
Ehren/ lieben Ihn vor al-
len/
Dir nachfolg in Heiligkeit/
Seelig sey in Ewigkeit.

℣. Bitt für uns/ O seeliger
Aloysi.

℟. Auff daß wir theilhafftig werden der Verheissungen Christi.

Gebett.

O GOTT / der du vndern andern Wunderwercken deiner Gütigkeit / die Gesellschafft JEsu mit deß Seeligen Aloysij Verdiensten hast ziehren wollen / verleyhe gnädiglich / auff daß wir / die deinen süssen Namen durch jhn anruffen / mit innerlichem Trost erfüllet / das jenige / so wir begehren / zu deiner Ehr / vnnd vnserm Heyl erlangen. Durch Christum vnsern HErrn / Amen.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Gonzaga, Luigi, / Benedikt

Leben Deß heiligen Aloysii Gonzagæ, Auß der Geselllschaft Jesu, Welchen Benedictus der XIII. Röm. Pabst in die Zahl der Heiligen Den 31. Tag Christmonath 1726 gesetzet

München 1727

V.ss. 33
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10787557-6
VD18 14491753